

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

R.aktion u. Verwaltung: Drag 11, Refuganta 10 • Tel. 2793, 3149, Nachred. (ab 21 Uhr): 3355 • Postamt: 3754

12 Jahrgang.

Sonntag, 7. August 1932

Nr. 186.

S. I. S.

Heute tritt im Prager Gemeindehaus der achte Kongress der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (S. I. S.), eine der bedeutendsten internationalen Berufsorganisationen, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, zusammen. Diese Organisation vereint in sich Eisenbahner, Straßenbahner, Kraftfahrer, Seelente, Hafenarbeiter und Binnenschiffer, also alle Arbeitergruppen, die im Transport tätig sind.

Die schwere Krise der Weltwirtschaft hat naturgemäß auch zu einem Rückgang in internationalen sowie im Inlandverkehr geführt, der auch im Transportgewerbe Tausende von Arbeitern arbeitslos machte. Die Eisenbahnen der meisten Länder sind in einer Krise infolge des allgemeinen Rückganges der Produktion und im besonderen der Konkurrenz des Kraftwagens, aber auch die Seeschifffahrt ist beträchtlich zurückgegangen. Auch hier wird die Krise besonders drückend empfunden, denn die Staaten haben über den Bedarf hinaus ihre Handelsflotten ausgebaut. Von 1914 bis 1931 ist die Welttonnage von 49 auf 70 Millionen Tonnen gestiegen, selbst in den Zeiten der Konjunktur wird es kaum möglich sein, die Handelsflotten aller Länder zu beschäftigen.

Die Folge dieser Krise ist ein gewisser Rückgang der Mitgliederzahl auch der S. I. S. Im Jahre 1921 hatte die Föderation 2,7 Millionen Mitglieder, 1925 nur 2 Millionen, dann stieg wieder die Mitgliederzahl, um in den letzten zwei Jahren wieder ein wenig zurückzugehen. Am 1. Jänner 1932 vereinigte die S. I. S. 2.351.243 Mitglieder in sich, von denen über die Hälfte Eisenbahner sind. Gegenwärtig sind in der S. I. S. 87 Länder mit 99 Organisationen vertreten.

Es war das Charakteristische der S. I. S., daß sie sich immer der großen Bedeutung der Transportarbeiter für die internationale Arbeiterbewegung bewußt war. Sie war sich insbesondere dessen bewußt, welche Aufgabe den Transportarbeitern in der Bekämpfung und Verhinderung von Kriegen (Einstellung von Waffentransport) zukommt. Sie hat ihre Mitglieder immer wieder zum Kampf gegen Krieg und Kriegsgesfahr aufgerufen, sie hat den Sozialismus bekämpft, sie ist gegen die Reaktion in allen Ländern mit aller Kraft aufgetreten, kurz sie war stets eine starke Stütze des gesamten internationalen Proletariats.

Wir freuen uns die tapferen Kämpfer für die Ideale der Arbeiterklasse, für Frieden und Freiheit in unserem Lande begrüßen zu können und können die Gäste, die aus aller Herren Ländern zu uns gekommen sind, versichern, daß sie von den sozialdemokratischen Arbeitern des Landes herzlich begrüßt sind und daß ihre Verhandlungen jene Aufmerksamkeit finden werden, die sie verdienen.

Der schwedische Premier muß gehen.

Weil er von Ivar Kreuger 100.000 Kronen für Parteizwecke angenommen hat.

Stockholm, 6. August. Ministerpräsident Ekman hat plötzlich im heutigen Kronrat dem König sein Rücktrittsgesuch übermittelt. An seiner Stelle ist der bisherige Finanzminister Hamrin zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Er behält vorläufig das Finanzministerium weiter.

Antlich wird hiezu erklärt:

Der Grund zu dem Rücktritt des bisherigen Ministerpräsidenten Ekman ist, daß er außer der Summe von 50.000 schwedischen Kronen, die er im September 1931 von Kreuger entgegennahm, Anfang Februar d. J. noch ein zweitesmal 50.000 schwedische Kronen für die freisinnige politische Organisation von Ivar Kreuger erhielt. Dieser Betrag ist jetzt an die Kontursverwaltung zurückgezahlt worden.

Wie die schwedische Telegraphen-Agentur hierzu erfährt, hat Ekman die letztgenannte Summe aus eigenen Mitteln zurückgezahlt. Die plötzliche Abberufung des Ministerpräsidenten hat großes Aufsehen erregt. Durch die Demission Ekmans dürfte der bisherige politische Kurs der schwedischen Regierung keine Veränderung erfahren, da der neue Ministerpräsident Hamrin, ebenso wie Ekman, der liberalen Partei angehört.

Reichsregierung „erwartet“ Beruhigung.

Berlin, 6. August. Die gestrige Meldung des „Berliner Tageblatt“ von Differenzen zwischen dem Reichskommissar Bracht und der Regierung wird natürlich, wie nicht anders zu erwarten war, dementiert. In dem Dementi heißt es weiter:

„Der Zeitpunkt und das Ausmaß für weitere Maßnahmen hängt in der Hauptsache davon ab, ob die jetzt auf dem Lande eintretende Beruhigung von Dauer ist. Auf besondere Vorkehrungen wird jedoch voraussichtlich nicht verzichtet werden können.“

Aber die Bomben- und Revolveranschläge mehren sich!

Wie es mit dieser angeblich eingetretenen Beruhigung in Wirklichkeit aussieht, davon geben folgende Meldungen des heutigen Tages eindrucksvolle Auskunft:

Braunschweig. In der vorwiegend von Arbeitern bewohnten Langenstraße explodierte in den frühen Morgenstunden mit starker Detonation ein Sprengkörper. Eine amtliche Auskunft über den Vorfall war nicht zu erlangen (!).

Der sozialdemokratische „Volksfreund“ berichtet, daß die Explosion große Verwüstungen angerichtet habe. An etwa 21 Häusern seien bis in die oberen Stockwerke hinauf hunderte Fensterscheiben zertrümmert worden. In den Partierwohnungen wurden sogar die Fensterrahmen zerstört und Möbel beschädigt. Die Sprengwirkung soll ungleich größer gewesen sein als die des vor einigen Tagen verübten Anschlages.

Ueber die Täter verlautet noch nichts. Die Polizei hat drei Verhaftungen vorgenommen.

Königsberg. Der Polizeibericht meldet von heute nachts einen Ueberfall auf zwei Polizeibeamte in Zivil durch Linksradikale. Eine nachts vorgenommene Durchsuchung von 15 Linksradikalen förderte drei Pistolen, vier Stuken, 100 Schuß Munition usw. zutage.

Der Polizeibericht bezeichnet als aufgelärrte Terrorakte: drei Tankstellenzerstörungen und fünf Brandstiftungen. 31 Täter sind gefänglich und geben an, der S. A. anzugehören. Unter ihnen sind sechs in Unterföhrerstellung.

In Rosenberg (Westpreußen) wurden durch das Fenster in die Wohnung eines Kommunisten drei scharfe Schüsse abgegeben, die jedoch fehlgingen. Hier verunglückte ein Motorradfahrer in rasender Fahrt. Man fand bei ihm zwei Pistolen und 53 Schuß Munition. Er wurde verhaftet.

Brieg. Heute früh wurden in Groß-Neudorf auf die Wohnung des SPD-Mitgliedes und Reichsbannerfunktionärs Wenzel mehrere Pistolenschüsse abgegeben. Die Kugeln gingen in die Wand, verlegt wurde niemand.

Kurz vorher war in Roselache die Wohnung des SPD-Mitgliedes Kalle aus Pistolen beschossen worden. Auch hier wurde niemand verlegt.

Stolz. Gegen die Wohnungen des Kreisvorstandes des Reichsbanners Bonke und des Reichsbanner-Mannes Mayer wurden heute nachts mehrere Revolvergeschüsse abgegeben, ohne daß jemand verletzt wurde, da die Wohnungsinhaber, die durch Zurufe von der Straße zum Fenster gerufen wurden, den Auforderungen nicht nachgekommen waren.

Schwerin. Wie schon vor einiger Zeit, wurden heute früh wieder sämtliche Schaufenster des Geschäftshauses der sozialdemokratischen Zeitung „Das freie Wort“ zertrümmert, ebenso die Türen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Niel. Auf das Kaufhaus Karstadt wurde heute früh von unbekannt gebliebenen Tätern ein Bombenanschlag verübt. An einem Nebeneingang des Warenhauses wurde eine Bombe zur Explosion gebracht, die das schwere Eisengitter zerstörte und eine der großen Schaufensterrahmen eindrückte.

Mühlheim. In der vergangenen Nacht wurde ein Sprengkörper auf ein Fenster der Nebentür des Arbeitsamtes gelegt und zur Explosion gebracht. Das Fenster wurde zertrümmert, das Gebäude nur unerheblich beschädigt. Personen sind bei dem Anschlag nicht zu Schaden gekommen.

„Der Tag“ wird um Abdruck ersucht:

Sturm 12 gesteht die Königsberger Ueberfälle!

Lange genug hat sich die Polizei in Königsberg bemüht, die Parteizugehörigkeit der Leute, die die Ueberfälle von Montag früh auf dem Ge-

wissen haben, irgendwie zu verdecken. Jetzt bleiben den Behörden aber doch nichts übrig, als endlich amtlich folgendes mitzuteilen:

„Der Anschlag gegen das Gewerkschaftshaus vom 1. August ist aufgeklärt worden. Die Akten gehen heute der Staatsanwaltschaft zu. Er ist von acht Tätern verübt worden, die angeblich, S. A.-Leute vom 12. Sturm zu sein; unter ihnen befindet sich auch der Sturmführer.“

Ferner haben eine vollendete und vier versuchte Brandstiftungen am 1. August in Königsberg-Kalthof ihre Aufklärung gefunden. Die Akten gehen ebenfalls der Staatsanwaltschaft zu. Festgenommen sind 13 Täter, die ebenfalls angeblich, dem Sturm 12 der S. A. anzugehören.“

Nazilügen widerlegt.

Massenmorde waren vorbereitet.

In München hatten die Hakenkreuzer vom Sonntag auf Montag die Nacht der langen Messer vorbereitet. Das geht aus folgendem, vom 29. Juli datierten Befehl an die Münchener SA-Sturmführer hervor, den die „Münchener Post“ veröffentlicht:

„Jeder Sturmführer hat sich am Sonntag ab 6 Uhr nicht darum zu kümmern, was der einzelne S. A.-Mann in der Tasche trägt. Die SA hat sich bis Sonntag abends 6 Uhr jeder Provokation zu enthalten, jedoch ab 6 Uhr hat sie sie auszuführen. Strenger Vereinstodienst, denn es ist der Reichsleitung bekannt, daß die SA und die Eisernen Front marschbereit sind, um gegebenenfalls die legale Nachtzerstörung Hitler mit allen Mitteln zu verhindern. Außer-

dem fordere ich die S. A.-Leute auf, den Sturmführern jede bekannte Adresse der Ortsführer, der Schupo, Führer des Reichsbanners und der prominenten Führer der SPD und KPD anzugeben, um diese Herren gegebenenfalls vom Sonntag auf Montag ausheben zu können.“

Dieses Dokument ist charakteristisch für den Geist, von dem die „aufbauwilligen Kräfte“ des Herrn Papen besetzt sind. Zwar wurde in München nicht nach dem Befehl gehandelt, weil das Wahlergebnis ernüchternd wirkte. Dafür ist man ihm in anderen Gegenden, wie in Ostpreußen, nachgekommen. Es liegt deshalb nahe, daß der Befehl an die Münchener SA auf einer Anweisung der Reichsleitung an alle SA-Führer im Reich beruht. Sie paßt jedenfalls zu den Begehren der Strasser, Goebbels und Röber ausgezeichnet.

Das Getreidesyndikat.

Die Regelung der Getreideeinfuhr ist in den letzten Jahren ein Streitgegenstand zwischen den parlamentarischen Parteien gewesen. Zu Beginn des Weltkrieges wurden die Einfuhrzölle auf Getreide und Mehl infolge der gestiegenen Ernährungsschwierigkeiten aufgehoben, ein Zustand, der bis zum Jahre 1925 anhielt. Die Agrarier, die seit dem Rücktritt der Regierung Tuszar im Jahre 1919 die führende Partei aller Koalitionsregierungen wurden, verlangten immer stürmischer die Einfuhrung von Getreidezöllen und 1925 einigte man sich in der allnationalen Koalition auf gleitende Zölle, die einen angemessenen Preis des Getreides mit einem bestimmten Schutz des Konsumenten verbanden. Damit aber gaben sich die Agrarier nicht zufrieden und 1926 kam eine bürgerliche Koalition zustande, durch welche feste Getreidezölle eingeführt wurden. Als nun infolge der Wahlen von 1929 der Bürgerblock verschwand und eine neue Koalitionsregierung ans Ruder kam, wurden im Jahre 1930 die festen Zölle wieder durch gleitende ersetzt, nachdem die Agrarier den sozialistischen Vorschlag auf Einfuhrung eines Getreidemonopols abgelehnt hatten.

Zwei Jahre später haben nun die Agrarier doch einer Regelung der Getreideeinfuhr zugestimmt, die einen gewissen monopolartigen Charakter trägt. Durch Vereinbarungen der Koalitionsparteien ist es vor kurzer Zeit zur Schaffung eines Getreidesyndikats gekommen, dessen Mitglieder die agrarischen Genossenschaften, die Konsumgenossenschaften, der Verband tschechoslowakischer Mühlen, die Getreidehändler und die Industriellen sind. Verwalter wird dieses Syndikat von einem siebenköpfigen Ausschuss, in den die Vertreter der Konsumgenossenschaften fünf Mitglieder entsenden. (Auch der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften ist in diesem Ausschuss vertreten.) Der Vorsitzende des Ausschusses, der am 1. August seine erste Sitzung abgehalten hat, ist ein Agrarier, der einer seiner Stellvertreter ein Sozialist.

Mit diesem Syndikat hat nun die Regierung einen Vertrag gültig auf die Dauer eines Jahres abgeschlossen, wonach dem Syndikat das alleinige Recht zur Einfuhr von Getreide und Mahlprodukten zusteht. Zugleich ist das Syndikat verpflichtet, den Preis des Getreides in gewissen Grenzen zu halten. Der Minimalpreis beträgt für Weizen 150 Kronen und für Korn 132,50 Kronen, die Maximalpreise 175 Kronen, bzw. 152,50 Kronen. Wenn die Preise unter den Minimalpreis sinken, muß die Einfuhr gedrosselt werden, steigen jedoch die Preise über die Maximalpreise, muß die Einfuhr so lange freigegeben werden, bis die Maximalpreisgrenze erreicht ist. Das Syndikat kann auch zum Zweck der Preisregulierung gewisse Gebühren einheben, die an den Staat abgeführt werden.

Diese Regelung trägt, wie man auf den ersten Augenblick sieht, denselben Kompromißcharakter an sich wie die gleitenden Zölle. Es werden Minimalpreise festgesetzt und damit wird den Produzenten ein gewisser Preis für ihre Artikel garantiert, während auf der andern Seite die Preise eine gewisse Grenze nicht überschreiten dürfen, was wieder einen Schutz für den Konsumenten darstellt. Dadurch wird also eine gewisse Stetigkeit in der Preisgestaltung herbeizuführen gesucht, die den bäuerlichen Produzenten eine gewisse Vergütung für ihre geleistete Arbeit garantiert, ohne den Konsumenten allzusehr zu belasten. Es ist bekannt, daß der Konsument vielfach von den Schwankungen der Getreidepreise nichts hat, daß insbesondere niedrigere Getreidepreise nicht notwendig niedrigere Brotpreise zur Folge haben, so daß wie gesagt die Stetigkeit der Getreidepreise ein

gewisser Schutz des Produzenten ist, ohne daß der Konsument dadurch merklichen Schaden erleidet. Das Getreideyndikat kann aber auch als Instrument der Handelspolitik fungieren, das heißt, wir haben die Möglichkeit, das Getreide, das wir zur Einfuhr brauchen, von jenen Ländern zu beziehen, die wieder uns auf dem Gebiet des Exportes von Industriewaren Konzessionen machen.

Wie das Syndikat seine Aufgaben durchführen wird, wie die Verhältnisse auf dem Getreidemarkt und die Versorgung der Bevölkerung in den nächsten Wochen sich gestalten werden, kann man jetzt noch nicht sagen. Die Aufgabe des Syndikats ist bei der Gestaltung der Weizenpreise leichter als bei der Bestimmung der Kornpreise. Weizen erzeugen wir zu wenig und wir können daher durch die Einengung bzw. Ausweitung der Einfuhr die Preisgestaltung beeinflussen, während wir Korn ausführen und so vom Weltmarktpreis viel stärker beeinflusst werden, als es beim Weizen der Fall ist. Es ist auch die Frage, inwiefern sich im Ausschuss des Getreideyndikats ein Einvernehmen zwischen den agrarischen Großproduzenten, den Vertretern der Mühlen, der Getreidehändler und schließlich der Konsumenten wird herstellen lassen.

Jedenfalls werden die Ergebnisse der Arbeit des Getreideyndikats für die endgültige Regelung der Fragen der Getreideeinfuhr und der staatlichen Einwirkung auf den Getreidepreis lehrreich sein.

Starhembergs Jäger desertieren zu den Nazis.

Linz, 6. August. Starhemberg ist in Oberösterreich vollständig unten durch. Seine Generale und die andern Unterführer sind bereits so ziemlich alle bei den Nationalsozialisten gelandet. Jetzt folgen auch die Truppen nach.

Montag sind gelegentlich eines Generalappells der Heimwehr drei Kompagnien der Starhemberg-Jäger, die zu den ersten Formationen gehören, die Starhemberg vor drei Jahren aufgestellt hat, samt ihren Kommandanten geschloffen zu den Nationalsozialisten übergegangen.

Die ganz wenigen Getreuen aber, die ihm noch verblieben sind, hat Starhemberg mit dem heutigen Tag selbst, angeblich wegen Meinungsverschiedenheiten in der Anleihefrage, aus der Heimwehr ausgeschlossen. Dazu gehören: der Bundesbahner Ingenieurführer, der Kommandant der Eisenbahnerwehr und der Technische Nothilfe, dann der Rechtsanwalt Dr. Steinhilber, der im Linzer Gemeinderat eine Rolle spielt, der Kaufmann Sturm und der erfolglose seiner Heimwehrbetätigung in Konkurs gerangene Tischlermeister Kellermayer, die beide mit Starhemberg in den Putztagen in Ost gefessen sind, der Richter Rechtsanwalt Dr. Kounrad, der im Salzammergut in der Heimwehr den Ton anah, sowie die meisten Führer im Hausrußviertel.

Wie man hört, werden sich die Ausgeschlossenen samt ihren Leuten zum Teil den Nationalsozialisten anschließen, zum Teil sich ganz von der faschistischen Bewegung zurückziehen. Damit hat Starhemberg sein engeres Heimatland Oberösterreich eigentlich verloren. Die Heimwehr ist in Oberösterreich erledigt.

Der Niemand rebelliert die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Knauf.

Hassan ist Betriebsgegendarm, der größte Spürhund des Hüttenwerkes. Tag und Nacht spioniert er in und um die Hallen. Auf allen Bieren kriecht er an die Hallenfenster heran und beschneidet die Proleten. Er visitiert uns die Taschen und läßt bei uns Hausdurchsuchungen durchführen. Und am meisten hat er es auf die Frauen abgesehen. In der Hüttenkantone, die in eine Krieglische umgewandelt wurde, steht er jetzt und teilt Rippenstöße aus.

Eine Frau drängt dem Schalter zu: „Ich hab nicht viel Zeit, wir müssen an den Ofen durcharbeiten.“

Das Drängen und Schieben wird immer toller. Versucht, was wir für einen Hunger haben. Ich habe bereits die Suppe gefasht und schiebe die zweite Eßschale zum Schalter. Der Fraß ist unappetitlich. Auf der Suppe schwimmen Würmer. Der Kukuruzbrei riecht nach verbrannter Zwiebel.

Bevor ich vom Schalter weghusche, lasse ich eine Frau vor. Hassan reißt sie aus der Reihe. „Welen elender! Wenn's uns Breßen geht, ist die Horde tüchtig!“ braust er auf. „Dumme Fräuzen, die da ausgenommen wurden!“ Er erwischt wieder eine Frau und reißt sie zu Boden. Sie springt auf und gibt ihm eine Ohrfeige. „Krachfächer Hund!“

Die Frauen sind manchmal kouragierter als wir. Sie johlen und gröhlen. Wir leben mit ein und fluchen.

Dielen geht die Front ab: „Haut zu!“ Es geht los. Die Tische und Stühle fliegen durcheinander. Hassan liegt schon draußen. Ich dränge mich durch die Frauen an Dielen heran. Er wirft die Eßschalen mit Menage durch das Fenster auf den Hof hinaus. „Fress den Dred selber, Kapitalisten elendige!“

Jemand schreit: „Nieder mit dem Krieg!“ Draußen auf den Hof gruppieren sich die Arbeiter. Jeder trägt etwas in der Faust. „Wenn ihr vielleicht Verstärkung braucht, laßt's uns nur.“

Wir brauchen die Verstärkung nicht mehr. Die Kantone ist ausgepakt.

Als wir auf den Hof ziehen und protestieren, überrennelt uns eine Kompagnie Soldaten. „Haut da oder es kracht!“ befiehlt einer. Aber die Soldaten drehen die Gewehre um. Und wir stellen uns nicht her und sperren das Maul auf. Jeder tut sein Möglichstes.

Ueber sechzig Mann sind zum Rapport befohlen. Natürlich ich bin dabei.

„Sie sind für jeden Blödsinn zu haben!“ faucht ein Beamter.

Jeder lehr den Dred vor seiner Türe. „Die Geschichte machen wir anders“ meint Dielen. „Wir werden uns marod machen!“ Dielen weiß dafür ein sehr wirksames Mittel. Da können sie uns nicht einsperren!

Der Arzt beschneppert uns: „Eigentümliche Krankheit.“ Er dreibt schon: „Alle Mann zur sofortigen Konstatierung!“

Wir dürfen nicht mehr nach Hause gehen und werden in ein Militärspital abgeschoben. Auf dem Hof müssen wir Auf! und Nieder! machen.

Der Feldwebel, der uns drückt, schreit: „Die Arbeiter haben vor mir, Haut Acht!“ zu stehen. Er gibt mir einen Fußtritt: „Geldwuch verfluchtes!“

„Nur die gebildetsten Unteroffiziere werden Feldwebel.“ lacht Dielen.

Das Zimmer ist ungeheizt, und die Fenster-scheiben sind zerbrochen. Betten und Strohsäcke gibt es keine. Einen Tisch haben wir auch nicht.

SA-Polizei wird doch nicht geduldet!

Berlin, 6. August. Die gestrigen Besprechungen des Reichsinnenministers mit dem Ministerpräsidenten von Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin haben, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, festgestellt, daß keine Parteiformationen in staatlichen Formationen verwendet werden dürfen. Die Bildung von Formationen, denen polizeiliche Befugnisse übertragen werden, ist nicht zulässig.

Osais bewaffnete Leibjäger.

Daß der Große hat sich jetzt mit einer erlebten und mit peinlicher Sorgfalt ausgewählten Leibwache umgeben. Diese Garde zum persönlichen Schutz des Oberhof ist nach dem Muster der Potsdamer Grenadiere des alten Reichs zusammengestellt. Das Münchener Polizeipräsidium hat jedoch die für die Leibmameluken beantragten Waffenscheine nicht genehmigt. Adolf hat daraufhin die Bewaffnung auf dem Umweg über das Oldenburger Nazi-Ministerium erreicht. Auch in Albanien und in China sind die Häuptlinge der Stämme und der Bürgerkriegsbanden ständig von einer bewaffneten Leibwache umgeben. China und der Balkan in Deutschland, es leben die herrlichen Zeiten Adolfs I.

Katholischer Redakteur überfallen.

Darmstadt, 5. August. Freitag früh nach vier Uhr wurden hier auf einen katholischen Redakteur, der vom Nachtdienst nach Hause ging, aus einem Personenauto zwei Schüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Redakteur hatte sich für die Insassen eines in der Nähe eines bekannten Nazihotels haltenden Lastkraftwagens interessiert und war stehen geblieben, als der Personenwagen, der zuerst vorbeigefahren war, umkehrte und die Schüsse abgabte wurden.

Flaggenverbot in Thüringen.

Weimar, 6. August. Unter Hinweis auf die gegenwärtige politische Hochspannung hat das Thüringische Innenministerium angeordnet, daß bis auf weiteres jede Beflaggung öffentlicher Gebäude mit anderen als Reichs-, Landes- oder Gemeindeflaggen zu verhindern ist. Die Thüringer Regierung hat ferner in einem Aufruf die Presse und die Bevölkerung Thüringens zur Wahrung von Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

„Arbeiterpartei“ auf Reisen.

Unter diesem Titel schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Ferienwahl“ überschreibt der „Angriff“ des Herrn Goebbels einen Leitartikel über den Wahlausfall in Berlin. Darin wird der Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen in der Reichshauptstadt durch die Abwesenheit jener 300.000 Berliner erklärt, die sich für den 31. Juli Wahlscheine haben ausstellen lassen. Ueber 70 Prozent dieser Wahlscheine entfielen auf die westlichen und südwestlichen Vororte, bzw. auf

den Westteil von Berlin.“ So stellt der „Angriff“ fest und fügt hinzu, daß die NSDAP, „in den westlichen Vororten ungleich stärker vertreten ist, als die reinen Massenparteien des Marxismus“. So wird nun auch einmal den Leuten des Herrn Goebbels zur Kenntnis gebracht, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei nicht in den Arbeiterquartieren, sondern in Berlin W zu Hause ist. Auch wo sie in Ferien ist, wird gewissenhaft verzeichnet. Auf Helgoland beispielsweise habe die NSDAP, diesmal über 1300 Stimmen erhalten, während es bisher noch keine 100 waren. „Dasselbe gilt für die ganze Ostseeküste, wodurch Pommeren seinen übermäßigen Zuwachs erhielt, ebenso Württemberg, Baden und Oberbayern, wo sich unsere übermäßigen Stimmgewinne aus den Verlusten der anderen Parteien keineswegs restlos erklären lassen.“ Auch in den Bahnhofswahllokalen sei überall in Deutschland der nationalsozialistische Stimmanteil weit größer als im Reichsdurchschnitt; mit über 60.000 Bahnhofsstimmen habe die Partei hier ihr 230. Mandat errungen. Wenn a unter Badereisenden und Ferientreisenden die Partei soviel stärker vertreten ist als alle anderen, dann scheint es wenigstens diesem Teil ihrer Anhänger auch nicht allzu schlecht zu gehen. Vom Arbeiter hingegen stellt das Blatt des Herrn Goebbels selbst fest: „Es ist klar, daß der Arbeiter von dem Rechte der Ausübung eines Wahlscheines keinen oder höchstens ganz vereinzelt Gebrauch machte, da er nicht in der Lage war in die Ferien zu reisen.“

Nazi-Agitatoren aus dem Reich in Oesterreich unerwünscht.

Wien, 6. August. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Sabitz wurde gestern von der Polizeidirektion in Linz vorgeladen und aufgefordert, nachstehende Erklärung zu unterfertigen:

„Ich nehme zur Kenntnis, daß ich im Falle irgendwelcher Angriffe meinerseits gegen staatliche Einrichtungen Oesterreichs oder überwollender Kritik von diesen oder im Falle von Angriffen gegen die in der Regierung vertretenen Parteien sowie im Falle einer Verächtigung, die meinen Aufenthalt in Oesterreich aus Rücksicht auf die öffentliche Ruhe und Ordnung als unzulässig erscheinen ließe, auf Grund des § 2, Abs. 5, des Gesetzes vom 27. Juli 1871 aus dem Bundesgebiet abgehoben werden würde.“

Wegen ihrer scharfen Kritik an diesem Schritt der österreichischen Behörden ist die „Deutschoesterreichische Tageszeitung“ heute beschlagnahmt worden.

Zelenka will zu den Nazis!

Wien, 6. August. Der aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene Abgeordnete Zelenka wird nach Ablauf seines Krankenurlaubes wieder in den Nationalrat zurückkehren und einen Platz hinter den sozialdemokratischen Bänken einnehmen. Zelenka bewirbt sich um die Aufnahme in die nationalsozialistische Partei.

Die Delegierten von Ottawa

nach den Vereinigten Staaten eingeladen.

New York, 6. August. (Reuter.) Die amerikanische Gesandtschaft in Ottawa hat die Delegierten der Ottawaer Konferenz halboffiziell

eingeladen, nach Schluß der Beratungen der Konferenz der Vereinigten Staaten einen Besuch abzustatten. „New York Times“ fügen dieser Meldung hinzu, das amerikanische Staatsdepartement nehme an, daß es bei dieser Gelegenheit zu inoffiziellen Beratungen kommen könnte.

Neuer Vormarsch der Japaner auf Peking und Tientsin?

Mukden, 6. August. Freitag erreichten die Zusammenstöße zwischen japanischen und chinesischen militärischen Formationen nördlich der Großen Mauer eine kritische Ausdehnung. Es wird das Gerücht verbreitet, daß die Japaner einen Plan ausgearbeitet haben, der einen plötzlichen Ueberfall und die Besetzung der Provinz Jehol und im Zusammenhang damit wahrscheinlich auch einen starken Vorstoß auf Peking und Tientsin vorsehen soll.

Zu diesen plötzlichen Entscheidungen strategischen Truppenbewegungen soll es gekommen sein, weil einige schwere Kämpfe in der Nähe von Jintau und entlang des südlichen Abschnittes der mandchurischen Eisenbahn stattgefunden haben. Freitag hatten auch die Truppen des Staates Manschukuo unter der Führung des Generals Wangjentschun und unter ausgiebiger Hilfe japanischer Truppenteile einen entscheidenden Sieg über eine gut ausgerüstete chinesische Truppe in der Stärke von 2000 Mann zu verzeichnen.

Die Japaner konzentrieren in der Umgebung der Stadt Jintau starke Abteilungen, von wo aus sie schnell entweder die Provinz Jehol überfallen oder den Vormarsch in anderer Richtung fortsetzen können. Japanische Kriegsschiffe und Flugzeugabteilungen werden an günstigen strategischen Punkten konzentriert.

Spaltung der Lappo-Bewegung?

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Heljingsfors meldet, ist im Lager der Lappo-Bewegung eine starke Ernüchterung eingetreten. In Abo begann kürzlich ein Prozeß gegen 112 Putchisten, an deren Spitze der frühere Generalstabschef Wallenius und der Lappoführer Kosola stehen. Sie sind angeklagt, im Feder mit bewaffneter Hand eine Staatsumwälzung versucht zu haben.

Seither ist jedoch bereits ein starkes Aufblauen der Lappo-Bewegung zu bemerken. Auf einer Rieserversammlung in Lappo, an der sich 14.000 Lappo-Männer beteiligten, erhoben viele Redner in allerhöchster Form Einspruch gegen die nicht endenwollenden Gewalttaten eines verheugten Märgels von Lappo-Leuten. Der unmittelbare Anlaß zu der Massenversammlung war der kürzliche Ueberfall auf den Wehrminister Lohdensuo, bei dem der Minister nur wie durch ein Wunder dem Tode entging.

Die Versammlung nahm eine Entschliegung an, in der solche Gewalttaten scharfsten verurteilt und von der Regierung rücksichtslose Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gefordert werden.

Die finnische Öffentlichkeit sieht in dem Verlauf dieser Versammlung ein untrügliches Zeichen der starken Ernüchterung weiter Lappo-Kreise und einer Spaltung, welche die ganze Bewegung in ihrem Kern treffen dürfte.

Bolivien verlangt Zugang zum Meer.

Buenos Aires, 6. August. Der Vorschlag der panamerikanischen Union zur schiedsgerichtlichen Beilegung des bolivianisch-paraguayischen Konfliktes ist von Paraguay bedingungslos angenommen worden. Bolivien hingegen hat der Vermittlungsvorschlag abgelehnt und erklärt, es werde den Gran Chaco-Konflikt erst dann als beendet betrachten, wenn Bolivien einen Zugang zum Paraguanah-Fluß und damit einen Zugang zum Meere erhalte.

Bei uns soll die Kultur auf der höchsten Stufe stehen.

Menage fassen! Wir haben keine Gefäße, wir haben überhaupt nichts. Seife, Schuhwische und Handtücher bekommen wir auch nicht. Wir müssen zusehen, daß wir uns irgendwie etwas beschaffen. Wenn wir Dielen nicht hätten, wären wir aufgeschmissen. Er hat hier Bekannte. Soeben tritt er ins Zimmer. „Das ist alles, was ich anhaben konnte.“ Es sind sechzehn Eßschalen. Doch wir sind dreiundvierzig Mann. Also treten abwechselungsweise sechzehn Mann beim Kessel an. Wir haben kein Eßbesteck und essen mit einem zugeschnittenen Holz. Viele essen mit den Fingern.

Dielen trinkt die Suppe. „Schweine treffen besser!“ Wir schlafen am Fußboden. Nur mit einer Decke zugedeckt. Uns friert, und immer drei Mann kriechen zusammen. Aber alle zwei Stunden kommt die Nachinspektion und reißt uns die Decken herunter. „Auseinander!“

Ich muß die Hölle und die Weste ausziehen. Schlafen mit der Haut wird bestraft. „Wenn ich das noch einmal sehe, fliegt du!“ Dielen springt auf und mustert den Gefreiten. „Du Laus! — Abtreiben!“ Wir sollen nicht zur Ruhe kommen. Dielen soll sich der Subordinationsverletzung schuldig gemacht haben. Der Schinder, der uns auf dem Hof Auf! und Nieder! machen ließ, schwanz, daß die Wände wackeln. „Zum Rapport bestimmt!“ Dielen bleibt kalt. „Ich bin aus dem Heeresverband entlassen.“

„Wurst!“ Der Schinder ist schon draußen. Dielen packt seine Tapferkeitsmedaillen aus. Er trägt sie immer bei sich, man kann nie wissen, für was das Zeug gut ist.“ Er hängt sie auf seinen Arbeitsrod; zusammen sind es sechs Stück. Wer die Goldewe hat, ist überhaupt angelesen. Dielen spuckt einmal darauf und pugt sie mit

dem Hemdärmel blank. Er könnte jetzt einen Feldmarschall vertreten. Gold und Silber glänzen auf seiner Brust. „Dem Schweinehund werde ich eins auswischen.“

Wir drängen uns um Dielen. Einer meldet: „Der Oberst kommt!“ Einige wollen sich in Reich und Glied stellen. Aber Dielen hält sie zurück.

Der Oberst ist ein älterer Mann, mit schneeweißem Haar an den Schläfen. Er grüßt Dielen. „Den ersten Helden, den ich begrüßen kann.“ Er klofft Dielen auf die Schulter und reicht ihm die Hand: „Am Namen meines Regimentes — ich gratuliere!“

Dielen haut die Hände an die Hosennaht: „Zum Rapport bestimmt!“

„Ich will die Armee nicht verschandeln, abtreten!“ Und dann müssen wir antreten und den Hof lehren. Der „Rechtsun“ meint, wir sollen uns nicht umfonsit ausfressen. Dielen stolziert auf und ab und läßt sich von den Unteroffizieren grüßen.

Am vierten Tag werden wir einer Unteruchungskommission vorgeführt. Wir sind schmutzig und die Leibwäsche ist abgedunzelt. Wir waschen uns nie, weil wir nichts dazu haben. Morgens, wenn Wehruf ist, müssen wir die Augen an und wischen sie mit dem Rodärmel aus. Mehr können wir nicht tun.

Die Unteruchung ist sehr einfach. Summer zehn Mann stellen sich auf. Drei Ärzte schreiben die Front ab. Der eine sagt: „A“ (arbeitsfähig). Die übrigen zwei nicken dazu.

Dielen, ich und noch vierzehn Mann haben es geschafft, uns die Krankheit nicht ausreden zu lassen. Wir sind länger als acht Tage im Militärspital. Für Jugendliche unter achtzehn Jahren ist das schon eine Leistung. Man darf uns jetzt innerhalb drei Wochen nicht einsperren. Das schreibt das Hüttenreglement vor. Wir sind zufrieden und lachen uns ins Häußchen, als wir absahen.

(Fortsetzung folgt.)

Hochverratsprozess.

Von Dr. Egon Schwelb.

Morgen beginnt vor dem Strafkreisgericht in Brünn, welches vom Obersten Gericht an Stelle des Strafkreisgerichtes in Prag delegiert worden ist, der sogenannte „Volksportprozess“ gegen sieben Funktionäre des aufgelösten Verbandes „Volksport“, die beschuldigt werden, das Verbrechen nach § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik begangen zu haben. Art. VII des Gesetzes vom Jahre 1862 verbietet es, eine Anklageschrift, die die Anklage in der Hauptverhandlung entwickelt worden ist, durch den Druck zu veröffentlichen.

Art. VIII des gleichen Gesetzes verbietet es, aus Anlaß einer noch im Zuge befindlichen Strafverhandlung in Druckschriften Erörterungen über die Kraft der Beweismittel oder Vermutungen über den Ausgang der Verhandlung aufzustellen, welche auf die öffentliche Meinung einen dem Anspruch des Gerichtes vorgehenden Einfluß zu nehmen geeignet sind.

Wir werden also im folgenden nur einige juristische Bemerkungen über das Wesen eines Hochverratsprozesses machen. Sobald die Anklageschrift in der Hauptverhandlung verlesen worden ist, werden wir eine juristische Behandlung der Anklageschrift folgen lassen. Sobald das Urteil gefällt ist, werden wir es vom juristischen Standpunkt beleuchten.

Ein Hochverratsprozess unterscheidet sich von Strafverfahren anderer Art in ganz wesentlicher Weise. Zunächst dadurch, daß es sich um die Subsumption politischer oder mit der Politik zusammenhängender Tatbestände unter Begriffe handelt, die eigentlich einem ganz anderen Geistesgebiet angehören oder angehören sollen, nämlich unter abstrakte Rechtsbegriffe.

Dadurch unterscheidet sich ein Hochverratsprozess jedoch nicht von politischen Prozessen anderer Art.

Das Wesensmerkmal eines Hochverratsprozesses ist vielmehr der Umstand, daß beim Hochverrat alle Grenzen zwischen strafbarer und strafloser Handlung, die das Strafrecht in allen anderen Fällen zieht, vermischt und teilweise überhaupt niedergedrückt sind.

Das allgemeine Strafrecht geht davon aus, daß wie § 11 des Strafgesetzes ausdrückt, über Gedanken oder innerliches Vorhaben, wenn keine äußere böse Handlung unternommen, oder nicht etwas, das die Gesetze vorschreiben, unterlassen worden ist, niemand zur Rede gestellt werden kann.

Aber selbst wenn die Absicht zu einer strafbaren Handlung über den Bereich der Gedanken und des inneren Vorhabens hinaus gewachsen ist, muß nach allgemeinem Strafrecht noch keine strafbare Handlung vorliegen. Wer Sprengstoff kauft, sich mit Gift versorgt, oder einen Nachschlüssel anschafft, von dem kann man kaum mit Sicherheit behaupten, daß er eine Brandlegung, einen Mord oder einen Diebstahl begehen wollte, zu begehen verüht oder gar schon begangen hat. Die Erfahrung lehrt, daß zwischen Vorbereitung zu einem Verbrechen und seiner wirklichen Ausführung so viele Erwägungen Platz greifen, daß der Plan häufig aufgegeben wird. Das allgemeine Strafrecht läßt also noch keine Bestrafung eintreten, wenn bloß Vorbereitungsmaßnahmen der erwähnten Art vorliegen. Es steht auf dem Standpunkt, daß es gefährlich und ungerecht wäre, schon in diesem Stadium Bestrafung eintreten zu lassen, gefährlich, weil Vorbereitungsmaßnahmen nicht immer eindeutig sind und daher ihre Kriminalisierung zu schweren Justizirrtümern führen könnte, ungerecht, weil der Rücktritt vom Verbrechen noch im letzten Augenblick straflos macht. (Kommentar zum österreichischen Strafrecht von Altman und Jakob, S. 81.)

Das allgemeine Strafrecht stellt schon nur das vollendete Verbrechen, einen Versuch nur dann unter Strafe, sobald der Bösewicht eine zur wirklichen Ausübung führende Handlung unternommen hat.

Diese begriffliche Unterscheidung zwischen strafloser Vorbereitung, strafbarem Versuch und vollendeter Handlung gibt es beim Hochverrat nicht.

Das alte Strafrecht enthielt im § 58 die Definition des Hochverrates. Diese Definition begann mit den Worten: „Wer etwas unternimmt“ und war so weit gefaßt, daß schon Vorbereitungsmaßnahmen im Sinne der obigen Unterscheidung als das vollendete Verbrechen des Hochverrates anzusehen waren. Im alten Österreich galt das Schwertwort, daß jeder wegen Hochverrats mit dem Tode bestraft werden kann, „der etwas unternimmt“.

Diese weite Fassung des Hochverratsbegriffes geht auf die Erwägung des Gesetzgebers zurück, daß ein Hochverrat nur dann bestraft werden kann, wenn er in einer bloßen Vorbereitungsmaßnahme oder in einem bloßen Versuch besteht, denn der vollendete, gezielte Hochverrat entzieht sich faktisch der Bestrafung. Beim Hochverrat ist es gerade umgekehrt, wie im allgemeinen Strafrecht. Der wirklich vollendete gezielte Hochverrat ist faktisch straflos, dafür gilt die bloße straflose Vorbereitungsmaßnahme schon als vollendeter Hochverrat.

Der Hochverratsparagraf des allgemeinen Strafgesetzes ist durch §§ 1 bis 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik ersetzt worden. Man hat die Bezeichnung „Hochverrat“, welchen noch die tschechoslowakische Verfassungsurkunde im § 67 gebraucht, abgeschafft, und sie durch die Bezeichnung „Anschläge auf die Republik“ ersetzt.

Nach § 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik begeht das Verbrechen der Anschläge:

wer versucht, mit Gewalt die Verfassung der Republik, insbesondere in Bezug auf die Selbstständigkeit, Einheitlichkeit oder demokratisch-republikanische Form des Staates zu ändern;

wer versucht, mit Gewalt die verfassungsmäßige Tätigkeit des Präsidenten der Republik, seines Stellvertreters, eines gesetzgebenden Körpers, der Regierung oder des Gouverneurs von Karpathenland ganz unmöglich zu machen;

wer versucht, mit Gewalt einem fremden Staat das Gebiet der Republik einzunehmen oder einen Teil davon loszureißen.

wer versucht, mit Gewalt die Verfassung der Republik, insbesondere in Bezug auf die Selbstständigkeit, Einheitlichkeit oder demokratisch-republikanische Form des Staates zu ändern;

wer versucht, mit Gewalt die verfassungsmäßige Tätigkeit des Präsidenten der Republik, seines Stellvertreters, eines gesetzgebenden Körpers, der Regierung oder des Gouverneurs von Karpathenland ganz unmöglich zu machen;

wer versucht, mit Gewalt einem fremden Staat das Gebiet der Republik einzunehmen oder einen Teil davon loszureißen.

Auf dieses Verbrechen der Anschläge gegen die Republik ist schwerer Kerker von fünf bis zwanzig Jahren, bei besonders erschwerenden Umständen lebenslanger Kerker angedroht. Dieses Delikt gehört in die Zuständigkeit des Staatsgerichtes.

Wenn vorbereitende Handlungen vorliegen, die sich noch nicht zu einem Versuche verdichtet haben, so liegt das Verbrechen nach § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vor. Dieses Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen wird, Zeitungsmitteilungen zufolge, den Beschuldigten des Brüner Prozesses zur Last gelegt.

Im Gegensatz zum alten Hochverratsparagraf wird jedoch vom Schutzgesetz nicht jede Vorbereitungsmaßnahme als Verbrechen bezeichnet, sondern nur eine solche, die besonders qualifiziert ist. Wegen des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen wird nämlich bestraft:

wer sich mit jemandem zu Anschlägen gegen die Republik vereinigt;

Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung.

Gewaltige Leistungen unserer Gewerkschaften.

Im allgemeinen wird die große Bedeutung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung bei weitem nicht so gewürdigt, wie es notwendig wäre. Man hat sich damit abgefunden, daß diese Unterstützungsanstalt eingeführt ist und daß damit einer sozialen Notwendigkeit Rechnung getragen wurde, nicht nur im Interesse der Arbeiter und Angestellten allein, sondern darüber hinaus im Interesse der Allgemeinheit. Freilich ist mit der gesetzlichen Regelung der Arbeitslosenunterstützung in diesem Lande nach dem sogenannten „Genter System“ vor allem den freien Gewerkschaften eine auf die Dauer unerträgliche Last aufgebürdet worden, die in keinem Lande der Welt ein Gleichnis findet. Da sich die freien Gewerkschaften als Kampforganisationen das größte Vertrauen erworben haben, sind sie zu Massenorganisationen geworden, die die Interessen ihrer Mitglieder auch in Zeiten schwerster Wirtschaftsnöte zu wahren wissen. Daß dem so ist, das zeigen die großen außerordentlichen Leistungen an Arbeitslosenunterstützung in der Zeit einer ungeahnten Massenarbeitslosigkeit. In dieser Zeit, in der die Unternehmer und die übrigen Angehörigen der besitzenden Klasse nur darauf bedacht sind, sich vor dem kleinsten Schaden zu bewahren und rücksichtslos Arbeiter und Angestellte aufs Pflaster zu werfen, die ein Menschenleben lang in ein und demselben Unternehmen beschäftigt waren, sorgen die freien Gewerkschaften in muster-gebender Weise für die unschuldigen Opfer privatrechtlicher Wirtschaftsanarchie.

Ungeheure Beträge sind für diesen Zweck zur Verfügung gestellt worden und damit wurde verhindert, daß der Inlandsmarkt sich weiter verschlechterte und die arbeitslosen Menschen in noch größerer Anzahl zur Verweifung getrieben wurden. Es muß einmal aufgezeigt werden, daß gerade die so viel geschmähten und verleumdeten freien Gewerkschaften in der Zeit außerordentlicher Wirtschaftsnöte mehr als ihre Pflicht erfüllt haben, indem sie sich zwangsläufig einer gesetzlichen Regelung anpaßten, durch die der Staat die Fürsorge für die Arbeitslosen zu einer freiwilligen Angelegenheit machte. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß inzwischen das Gesetz über das „Genter System“ novelliert und die Leistungen des Staates erhöht worden sind. Gemessen an den Leistungen der Arbeitslosenversicherung in anderen Ländern, hat unser Arbeitslosenunterstützungssystem vor allem die Unternehmener von Beitragsleistungen verschont, die staatliche Beitragsleistung auf ein Minimum herabgesetzt, dagegen aber die Gewerkschaften überlastet.

Bei den gegnerischen „Auch-Gewerkschaften“, die entweder durch Unternehmer oder durch bürgerliche oder politische Parteien betreut werden, spielt die Arbeitslosenunterstützung keine so große Rolle. Ihre Mitgliederzahl ist in der Regel verhältnismäßig klein und dann haben sich diese Gebilde in der Art gehalten, daß sie im Gegensatz zu den gesetzlichen Bestimmungen entweder keine gewerkschaftliche Unterstützung ausgaben oder von den arbeitslosen Mitgliedern einen Teil der ausgezahlten Unterstützung in Form außerordentlicher Leistungen zurückverlangten. Beispiele dafür wurden in der letzten Zeit wiederholt gegeben, so daß in diesem Zusammenhang der Hinweis darauf genügt. Das können freilich die freien Gewerkschaften nicht machen, denn die müssen unter allen Umständen die Rechte ihrer Mitglieder wahren, auch dann, wenn sie dadurch die größten finanziellen Opfer bringen müssen. Was unsere deutschen freien Gewerkschaften bisher an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt haben, sei an einigen Zahlen illustriert:

17 Verbände unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes haben zusammen an Arbeitslosenunterstützung in den Jahren 1928 bis 1932 ausgezahlt:

	1928	1929	1930	1931	Jänner-Mai 1932
Gewerkschaftliche Unterstützung	3.223.676	4.310.838	10.502.224	16.141.100	11.855.487
Staatsbeitrag	4.415.970	5.960.186	21.820.025	61.834.502	45.696.824
Zusammen	7.639.646	10.301.024	32.322.249	77.975.602	57.552.311

Das sind zusammen 186 Millionen K.

An welchem Verhältnis diese Beträge zur gesamten Arbeitslosenunterstützung stehen, die in den angeführten Jahren ausgezahlt wurde, sei an folgenden Ziffern aufgezeigt:

Jahr	Gesamte Arbeitslosenunterstützung	Darvon haben unsere Verbände ausgez.	Das sind %
1928	21.553.207	7.639.646	31
1929	32.284.103	10.301.024	31,8
1930	71.207.507	32.322.249	45,5
1931	219.296.930	77.975.602	35,5

Es ist wohl selbstverständlich, daß unsere Verbände solche Leistungen nicht jedes Jahr bis in alle Ewigkeit leisten können, denn es ist dabei zu beachten, daß auch ihre Einnahmen durch die Massenarbeitslosigkeit zurückgehen. Wird noch die ungeheure und verantwortliche Arbeit be-

wer zu demselben Zwecke mit einer fremden Macht oder mit einem fremden militärischen oder finanziellen Faktor in mittelbare oder unmittelbare Beziehung tritt;

wer zu demselben Zwecke bewaffnete oder Hilfskräfte sammelt, organisiert oder ausbildet;

wer zu demselben Zwecke Waffen, Munition oder andere Mittel liefert oder beschafft;

Das Oberste Gericht in Brünn hat in einer Entscheidung aus dem Jahre 1924 (Pazný Nr. 1561) erklärt, daß unter diesen Tatbestand jene Vorbereitungsmaßnahmen fallen, bei denen der verbrecherische Voratz in einer solchen Weise zum Ausdruck gebracht wird, daß die Möglichkeit eines Erfolges in die Nähe gerückt und dadurch die Sicherheit des Staates bedroht wird.

Dieses Delikt ist mit schwerer Kerkerstrafe von einem bis zu fünf Jahren, bei besonders erschwerenden Umständen mit schwerem Kerker von fünf bis zehn Jahren bedroht. Das Delikt gehört in die Zuständigkeit des Schwurgerichtes, wenn der Staatsanwalt in der Anklageschrift eine Strafe von mehr als fünf Jahren beantragt. Wenn ein solcher Antrag nicht gestellt ist, gehört es in die Zuständigkeit des Kreisgerichtes. Daraus, daß das Verfahren nicht vor einem Schwurgerichte stattfinden wird, ist zu ersehen, daß die Staatsanwaltschaft keine besonders erschwerenden Umstände in diesem Prozesse geltend macht.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man die „Deutsche Presse“ vom Samstag, den 6. August liest. Im Leitartikel wendet sich dieses Blatt gegen die Bestrebungen der tschechischen Agrarier, Deutschlands Rechtskurs nachzuahmen. In dem Artikel wird vor allem auf die Schreibweise des „Benkov“ hingewiesen, der die Politik der deutschen Rechtsparteien als beispielgebend für unsern Staat hinstellt, um den Sozialismus aus der Führung des Staates zu verdrängen. Die Christlichsozialen, die doch seinerzeit durch ihre Stellung im Bürgerblock den Beginn zu diesem Rechtskurs möglich machten, erkennen durch die Entwicklung in Deutschland, daß auch sie den Boden unter den Füßen verlieren, wenn dieser Rechtskurs siegt. Sie sagen:

„Das Programm“ des agrarischen Radikalismus läßt sich vielleicht mit einem Wort umschreiben: Antisozialismus. . . Der rote Einfluß soll durch eine grüne Parteidiktatur völlig verdrängt werden. Nicht um das Wohl der Allgemeinheit geht es ihnen, sondern um die Interessen einer allerdings ziemlich zahlreichen Gruppe der agrarischen Großgrundbesitzer. . . Es sind also beinahe dieselben Beweggründe für einen Rechtskurs wie in Deutschland. War es in Deutschland der verachtete und leistungsunfähige preussische Großgrundbesitzer, der zur Macht drängte, so sind es bei uns die neugewonnenen tschechischen Besitzbarone, die sich ihr Geschenk an Boden vom Staate noch einmal bezahlen lassen wollen. Es dauert ihnen zu lange, auf ihren Feldern Korn anzubauen, sie wollen gleich-Goldstücke ernten.

Das alles wird man sich merken, um die Christlichsozialen gelegentlich daran erinnern zu können, wenn sie wieder zu Schrittmachern des Bürgerblocks werden sollten und wenn sie sich wieder bereitfinden werden, die Demokratie abzubauen, wie es bei der Verwaltungsreform und dem Gemeindefinanzgesetz der Fall war.

Welche Berufe am härtesten betroffen sind, das zeigen die Aufwendungen der einzelnen Verbände. Die 186 Millionen K., die von den Verbänden unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes seit Beginn des Jahres 1928 ausgezahlt wurden, verteilen sich wie folgt:

	K	Darvon gewerkschaftl. Unterstützung K
Union der Textilarbeiter	90.561.508	22.350.808
Internationaler Metallarbeiterverband	29.325.300	7.219.487
Verband der Glas- und Keramarbeiter	20.672.592	5.252.219
Fabrikarbeiter-Verband	11.380.094	2.741.084
Allgemeiner Angestellten-Verband	9.791.155	2.508.656
Verband der Holzarbeiter	5.866.715	1.285.666
Union der Bergarbeiter	4.712.444	1.109.270
Verband der Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Bekleidungsindustrie	1.002.931	989.971
Verband der Arbeiter u. Bediensteten in Handel, Transport und Verkehr	2.006.556	487.950
Graphische Union	1.806.411	506.158
Verband der land- und forstwirtschaftl. Arbeiter	1.613.823	462.157
Verband der Eisenbahner	1.611.997	406.663
Zentralverband der Lebens- und Genussmittelarbeiter	1.233.538	333.861

Es ist wohl selbstverständlich, daß unsere Verbände solche Leistungen nicht jedes Jahr bis in alle Ewigkeit leisten können, denn es ist dabei zu beachten, daß auch ihre Einnahmen durch die Massenarbeitslosigkeit zurückgehen. Wird noch die ungeheure und verantwortliche Arbeit be-

rücksichtigt, die mit der Verteilung der Unterstützungen verbunden ist, dann ergibt sich ein herrliches Bild von der Wirksamkeit unserer freien Gewerkschaften für ihre arbeitslosen Mitglieder.

Wigstabl voran!

Welch herrliche Erfolge opferbereite sozialdemokratische Funktionäre zu erzielen vermögen, zeigt die Lokalorganisation der etwa 4700 Einwohner zählenden Gemeinde Wigstabl im Kreisgebiet Zoppau. Die kleine Gemeinde weist eine Parteiorganisation von einer Stärke auf, die man oft in bedeutenden Städten nicht findet. 500 Arbeiter und Arbeiterinnen bekennen sich dort zur Partei und trotz Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit verringert sich diese Zahl keineswegs, wie auch das Parteileben auch jetzt, inmitten der Wirtschaftskrise, von der das Städtchen Wigstabl wie kein anderes betroffen wurde, vorbildlich genannt werden kann.

Noch mehr! Auf den ersten Aufruf der Partei, für den Parteifonds Mittel zu beschaffen, hat die Lokalorganisation Wigstabl in einigen Tagen schon die Zeichnung von etwa 500 K pro Monat vorlegen können.

Diese herrliche Parteiorganisation und der von einem prächtigen Geiste zeugende Opferwille der Parteimitglieder darf wohl als Erfolg planmäßiger und zielbewusster Erziehungsarbeit tüchtiger Funktionäre bezeichnet werden. Die Lokalorganisation Wigstabl muß für alle Parteiorganisationen ein Beispiel sein!

Razdar, alte teutsche Zante!

Die „Zudetendische Tageszeitung“, das Organ der Deutschen Nationalpartei fästlichen Augenblicks, hat vor kurzem eine Einheitsfront mit dem tschechisch-agrarischen „Večer“ hergestellt. Diese Front ist sozusagen eiserne — sie hält, denn sie ist gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Neuerdings zitiert die „Zudetendische Tageszeitung“ eine Meldung des „Večer“, die besagt, daß sich die Sozialdemokraten, insbesondere aber die deutschen, vor Neuwahlen fürchten. Dr. Czech wisse, daß er nach Neuwahlen nicht mehr Minister würde und so sei es begründlich, daß insbesondere er gegen Neuwahlen ist. Die Weisheit hat dem „Večer“ ein „nicht genannt sein wollender“ deutscher Parlamentarier erzählt.

Der gab sie, wie wir schon einmal schrieben, an die Frau Blaschke weiter und die erzählte sie ihrer Leichner Schwägerin. So erblickte die Reuigkeit das Dunkel der Druckerchwärze. Dazu kann man nur sagen: „Razdar, alte teutsche Zante!“

Christlichsoziale gegen Rechtskurs.

Sie möchten die Bürgerblockzeiten vergessen machen.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man die „Deutsche Presse“ vom Samstag, den 6. August liest. Im Leitartikel wendet sich dieses Blatt gegen die Bestrebungen der tschechischen Agrarier, Deutschlands Rechtskurs nachzuahmen. In dem Artikel wird vor allem auf die Schreibweise des „Benkov“ hingewiesen, der die Politik der deutschen Rechtsparteien als beispielgebend für unsern Staat hinstellt, um den Sozialismus aus der Führung des Staates zu verdrängen. Die Christlichsozialen, die doch seinerzeit durch ihre Stellung im Bürgerblock den Beginn zu diesem Rechtskurs möglich machten, erkennen durch die Entwicklung in Deutschland, daß auch sie den Boden unter den Füßen verlieren, wenn dieser Rechtskurs siegt. Sie sagen:

„Das Programm“ des agrarischen Radikalismus läßt sich vielleicht mit einem Wort umschreiben: Antisozialismus. . . Der rote Einfluß soll durch eine grüne Parteidiktatur völlig verdrängt werden. Nicht um das Wohl der Allgemeinheit geht es ihnen, sondern um die Interessen einer allerdings ziemlich zahlreichen Gruppe der agrarischen Großgrundbesitzer. . . Es sind also beinahe dieselben Beweggründe für einen Rechtskurs wie in Deutschland. War es in Deutschland der verachtete und leistungsunfähige preussische Großgrundbesitzer, der zur Macht drängte, so sind es bei uns die neugewonnenen tschechischen Besitzbarone, die sich ihr Geschenk an Boden vom Staate noch einmal bezahlen lassen wollen. Es dauert ihnen zu lange, auf ihren Feldern Korn anzubauen, sie wollen gleich-Goldstücke ernten.

Das alles wird man sich merken, um die Christlichsozialen gelegentlich daran erinnern zu können, wenn sie wieder zu Schrittmachern des Bürgerblocks werden sollten und wenn sie sich wieder bereitfinden werden, die Demokratie abzubauen, wie es bei der Verwaltungsreform und dem Gemeindefinanzgesetz der Fall war.

Attentatspläne

gegen die britische Delegation in Ottawa?

Toronto (Kanada), 6. August. (Neuer.) Die Polizei verhaftete das Mitglied der Sinn-Freier-Vereinigung, den Iren Dan Malone. Er soll geschworen haben, anlässlich der Feiertage, die bei der Uebergabe des Kanals von Welland stattfinden werden, den britischen Minister für die Dominionen Thomas zu ermorden.

In der Stadt Hamilton wurden noch einige verdächtige Personen verhaftet; die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, da man die Spuren einer Verschwörung gegen die Mitglieder der britischen Delegation bei der Konferenz in Ottawa aufgedeckt hat.

Bei der heutigen feierlichen Eröffnung des Betriebes im Welland-Kanal wird die britische Delegation von einem speziellen Schutzbüro umgeben sein.

Tagesneuigkeiten

Sterbender Vagabund.

in Rätche Rollwitz

Auf nebelgrauer Feide
Herbstregentag.
Ein Vagabund lag
Im Tod und Leide . . .

Regenschauer
Tiefen auf nassen Füßen
Durch den Sterbtraum, den bitterfüßen —
Sturm heutige Trauer . . .

Im Lode lag der Vagabund,
Gestreckt zum Ende,
Zur Seite die müden Hände,
Lag wie ein danklos freptender Hund,
Den Glasblid nach oben,
Ohne Wort und Klage,
Ohne Antwort und Frage
Zum Himmel erhoben . . .

Aber: Schrei war im Blick:
Worum leben und leiden,
Wenn von beiden
Nichts bleibt zurück —

Als ein stinkender Leib
Im blumigen Grase, —
Für Gott und die Rose
Ein stinkender Leib . . . ?

Erinnerung an ein Zeitbild bei einer
Prager Siegelei
von Koforo Bushido.

Eine neue Schmuggelaffäre in Weipert.

Die Erhebungen noch im Gange. Bisher zwei Verhaftungen.

Weipert, 6. August. (Eigenbericht.) Nachdem vor einigen Wochen Organe der Finanzwache, beziehungsweise der Zollbehörde im Hause eines in Weipert wohnhaften Büchsenmachergehilfen ein Lager von Brownings, Munition, Zündhütchen usw. eruiert und beschlagnahmt haben, ist in den letzten Tagen der ersten Augustwoche neuerlich eine Schmuggelaffäre größerer Stils aufgedeckt. Gegenwärtig sind die Erhebungen in dieser Angelegenheit noch im Gange, so daß Einzelheiten über den Fall noch nicht mitgeteilt werden können. Immerhin läßt die Tatsache, daß im Zusammenhang mit der Affäre bereits zwei Verhaftungen vorgenommen wurden, darauf schließen, daß es sich um einen Fall handelt, der sich von den gewöhnlichen und alltäglichen Schmuggelgeschäften im deutsch-böhmisch-sächsischen Grenzgebiet erheblich unterscheidet. Wir werden in unserer nächsten Folge bereits Einzelheiten berichten können.

Projektierte Seilsehwebbahnen in unseren Grenzgebirgen.

Die gute Frequenz der ersten Seilsehwebbahn in unseren Grenzgebirgen, die vor einigen Jahren auf den Schwarzen Berg im Riesengebirge errichtet wurde, scheint anspornend auf die Durchführung weiterer Seilbahnprojekte zu wirken. Sowohl im Erzgebirge als auch im Böhmerwald und im Mittelgebirge befaßt man sich, wie das „Pr Abendblatt“ berichtet, eingehend mit dem Baue von Seilsehwebbahnen auf Aussichtsbirge. Am nächsten liegt die Verwirklichung des Baues der Seilsehwebbahn auf den Keilberg, den höchsten Berg des Erzgebirges. Dann handelt es sich um das Projekt einer Seilsehwebbahn auf den Donnerberg, von Pilsau oder Milschschau aus, die sich gewiß gut rentieren würde, da sie sich in unmittelbarer Nähe der Städte Aussig, Teplitz-Schönau, Brüx, Lobositz und Leitmeritz befinden würde, für deren Bewohner der Donnerberg das sonntägliche Ausflugsziel ist. Im Böhmerwald lebt das alte Projekt des Baues einer Seilbahn auf den Schöninger bei Krumau wieder auf, aber auch der Hochsicht, von dessen Gipfel man die weiteste Fernsicht Mittel-europas genießt, läme als gut frequentierter Punkt für eine Seilsehwebbahn in Frage.

Nachmals - die göttliche Weltordnung

In Córdoba an der spanisch-französischen Grenze sind 40 Waggonladungen Obst ins Meer geworfen worden. Die Ladungen waren auf dem dortigen Bahnhof zurückgehalten worden, da für die Sendung nicht die Einfuhrbewilligung vorlag, die gemäß dem kürzlich abgeschlossenen französisch-spanischen Abkommen über die Kontingenzierung der Einfuhr spanischen Obstes erforderlich ist. Das Obst begann zu faulen, so daß die Behörden aus gesundheitlichen Gründen seine Vernichtung forderten.

Scrum gegen Pilzvergiftung.

Paris. Ein bekannter französischer Arzt, Professor Henry Limouzin aus Clermont Ferrand, der auch jahrelang Leiter des bakteriologischen Laboratoriums im Pariser Pasteur-Institut war, hat ein Serum erfunden, das eine vollständige und rasche Heilung von Pilzvergiftungen ermöglichen soll. Bei seinen Studien ist Professor Limouzin von der Wahrnehmung ausgegangen, daß Hefen gegen Pilzvergiftungen immun sind. Das von Limouzin erfundene Heilmittel, das kürzlich bei drei schweren Fällen von Pilzvergiftung erfolgreich angewendet worden sein soll, besteht im wesentlichen aus einem Extrakt von Hefen und Hefenmagen.

Ein Grubenhund im „Tag“.

Das ist kein Wunder, denn Grubenhunde sind bei ihm schon wiederholt zu Gast gewesen und sie werden die Freundlichkeit, mit der sie bisher empfangen wurden, durch stetige Wiederkehr zu würdigen wissen. Zwar ist nur ein kleiner Kattler, der in der letzten Samstagausgabe sein Unwesen treibt, aber sein vernehmliches Faulen läßt uns hoffen, daß wir recht bald einen größeren Kollegen, einen Bernhardtiner etwa, begrüßen können.

Der „Tag“ also weiß zu melden, daß sich in Wachsenburg bei Reichenberg ein sozialdemokratischer Jugendlicher getötet habe, da er, der Führer einer verbotenen Jugendgruppe der „Adler und Falken“ war, Strafe befürchtete. Der „Tag“ zitiert sogar die Meldung über den Selbstmord aus dem „Sozialdemokrat“ und knüpft daran die Hoffnung, daß die Sozialdemokratie nun, da einer aus ihren Reihen fiel, das

Unrichtige ihrer Haltung gegenüber den Parteifreundern einsehen werde.

Der Mann, der sich mit der Schriftleitung des „Tag“ diesen Scherz erlaubte — freilich gibt es bessere Objekte für die Erzeugung von Grubenhunden als ein Toter — hat damit gerechnet, daß der Schriftleitung des „Tag“ nicht bekannt ist, wer die „Adler und Falken“ sind. Diese Jugendorganisation ist, notieren Sie, Herr Biererbel, gewissermaßen der Vorläufer der Nazijugendbewegung, nur steht sie heute noch etwas weiter rechts als sie.

Wenn man nationalsozialistischer Schriftleiter ist, sollte man zwar die befreundeten Jugendorganisationen kennen, aber es kann einem in dieser Eigenschaft manches passieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diesem kleinen Grubenhündchen bald ein richtiger, ausgewachsener Köter folgt. Die Kenntnisse der „Tag“-Redakteure bürgen dafür . . .

Amerikanische „Gerechtigkeit“.

Prügelstrafe in Ohio. — Ein Sträfling zu Tode gemartert.

Wir lesen im Milwaukeeer sozialistischen „Vorwärts“:

In Millersburg, O., wurde jetzt zum erstenmal seit 50 Jahren in Ohio vom Prügel-Büchse Gebrauch gemacht, als zwei Brüder, durch Handschellen aneinander gefesselt, außerhalb des Gerichtsgebäudes öffentlich ausgepeitscht wurden. Die

mit zusammengeschlossenen Fäßen und mit einer Kette um den Hals in einer der Torturzellen aufgefunden wurde. Zahlreiche Gefangene erklärten vor dem Richter Gibbs, der die Verhandlungen leitet, daß in den Zwangsarbeitslagern im Staate Florida, dem Paradies der nichtstüdenen „Libona“ und deren Familien,

Hände waren über ihren Köpfen an dem Gitter des Gefängnisfensters angehängt.

Es handelte sich um den 48-jährigen William und den 47-jährigen Jesse Whinn. Sie waren zu dieser Strafe vom Richter Robert B. Putnam verurteilt worden, weil sie zugaben, einen Refrigerator gestohlen und ihn dann für drei Dollar verkauft zu haben. Der Richter hatte beiden die Wahl gestellt, entweder auf zwanzig Tage ins Gefängnis zu gehen bei harter Arbeit, Wasser und Brot oder ausgepeitscht zu werden. Sie wählten darauf das letztere. Der Sheriff führte die Auspeitschung nur widerwillig und nicht rigoros durch, auch wurden die Delinquenten nicht entblöht.

Auspeitschungen, Kettentragen bei Tag und Nacht sowie Hunger-„Behandlung“

Ueber den Tod Mailleferts erklärten die Gefangenen, daß er sich wegen Krankheit arbeitsunfähig meldete und darauf von den sadistischen Beamten gezwungen wurde, nach in einem Korb im Zwangsarbeitslager herumzugehen. Nachts wurde er in die Schwitzzelle gebracht, wo man ihm die Fäße zusammenschloß und eine Kette, die am anderen Ende an einem Trägereisen befestigt war, um den Hals legte.

Richter Putnam war bei der Auspeitschung nicht zugegen. Ueber den Grund für Verfügung dieser Strafmart und deren Berechtigung befragt, erklärte er:

„Obgleich in Ohio kein Gesetz besteht, das die Auspeitschung direkt erlauben würde, so gibt es doch aber auch kein Gesetz, das die Auspeitschung verbietet. Sie war es mir also überlassen, eine Alternativstrafe zu verhängen. Um ruhige und geordnete Verhältnisse zu schaffen, wurde das Gericht alles in seiner Macht Stehende durchzuführen und

Maillefert machte einen Fluchtversuch, wurde aber wieder gefangen genommen. Einer der beiden Beamten sagte vor der Wiedereinlieferung des jungen Mannes, daß er Maillefert

liebte töten als zu essen geben würde; der rabiate Beamte wurde nur durch das Dazwischentreten einer dritten Person an der offenen Ausführung seines Vorhabens verhindert. Dafür ließ er aber den Unglücklichen, der kaum noch stehen konnte, wieder in die Schwitzzelle bringen, wo er wieder angegeschlossen wurde. Kurze Zeit darauf, als die Gefangenen eine bessere Behandlung für Maillefert verlangten, sandte Courson einen Wächter, „um zu verhindern, daß sich der Gefangene das Leben nehme“. Man fand ihn erhängt vor, da er

die Gesetze so dehnen, bis sie brechen.

In Florida, dem Paradies der Nichtstüder, wird mittelalterliche Tortur gestattet. In Jacksonville wurden bei Verhören Enthüllungen über die Verhältnisse in dem Gefängnis von Jacksonville gemacht, die an die mittelalterlichen Schreden der Inquisition erinnern. Zwei Beamte sind des Mordes an Arthur Maillefert, einem neunzehnjährigen Jungen aus New Jersey, angeklagt, der

nicht mehr die Kraft gehabt hatte, sich aufrecht zu halten.

Die Beamten behaupten mit nichtswürdiger Unverschämtheit, daß Maillefert die Arbeit verweigerte, zu flüchten versuchte und sich schließlich selbst das Leben nahm.

„Das neue Italien“

beim Wiener Magistrat abgelehnt.

Wien. Die Wiener italienische Kolonie wollte einen faszistischen Werbefilm, „Das neue Italien“ in Wien aufführen und für diesen Zweck den Konzerthausaal mieten. Die zuständige Behörde, der Wiener Magistrat, verweigerte jedoch die Bewilligung mit dem Hinweis auf den mangelnden Lokalbedarf und auf den Einspruch der Anwohner. Gleichzeitig erklärte aber der Magistrat, er habe keine Einwendungen gegen die Aufführung des Filmes in einem Wiener Kino, um so mehr, als in Wien keine Filmzensur besteht.

Diphtheritis im Obererzgebirge.

Wie uns aus Weipert gemeldet wird, sind im benachbarten Bärenstein seit längerer Zeit auffällig viele Erkrankungen an Diphtheritis zu verzeichnen. Zwei dieser Krankheitsfälle nahmen einen tödlichen Verlauf. Auffällig ist, daß auch eine Anzahl von erwachsenen Personen von der Krankheit erfaßt wurden.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat den italienischen Gesandten Auriti, der gestern in dieser Angelegenheit Beschwerde erhob, über die Rechtslage informiert und der Meinung Ausdruck gegeben, daß es verfehlt wäre, aus der Entscheidung des Magistrates über das Gesuch betreffend Pachtung des Konzerthausaales eine Feindseligkeit gegen Italien zu folgern.

Einbruch im Wittowitzer Metallarbeitersekretariat.

Mährisch-Odrau, 6. August. In die Kanzleiräumlichkeiten des Sekretariates des Metallarbeiterverbandes im Gewerkschaftshaus in Wittowitz drangen in der Nacht auf heute unbekannte Täter ein und verübten, die einbruchssichere Kasse, in der sich 60.000 K zur Auszahlung der Unterstützung an die beschäftigungslosen Metallarbeiter befanden, zu erbrechen. Der Versuch gelang ihnen zwar nicht, doch wurde die Kassa erheblich beschädigt. In der Kanzlei nahmen sie alles, dessen sie habhaft werden konnten, mit sich.

Ein Prager in der Enns ertrunken.

Wien. Freitag ist in der Enns der 19-jährige Student Georg Ebner aus Prag ertrunken. Georg Ebner und sein Bruder Karl, ein Universitätsdiener, befanden sich auf einer Urlobsreise und fuhren mit einem Canoe die Enns abwärts. Als sie bei Kastenreith, dem als außerordentlich gefährlich bekannten „Flößer-Friedhof“ ausweichen wollten, kenterte das Boot infolge des starken Wellenschlages und beide jungen Leute fielen ins Wasser. Karl Ebner konnte das Ufer erreichen, sein Bruder Georg schwamm dem Boote ungefähr 300 Meter nach und versank dann plötzlich in den Fluten. Der Leichnam konnte noch nicht geborgen werden.

26 Brände in Schulen gelegt.

Die unheimliche Reihe von Bränden in den Berliner Schulen, Kirchen und Kinderhorten, die Wochen hindurch die Berliner Bevölkerung stark beunruhigten, hat heute ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde ein 21 Jahre alter früherer Kraftwagenführer aus dem Osten Berlins verhaftet. Er wurde überrascht, als er in einen Kinderhort einbrechen wollte. Nach stundenlangem Kreuzverhör hat er ein umfangreiches Geständnis über seine Brandstiftungen abgelegt. Danach war er arbeitslos und durch seine Notlage schwer nervenkrank geworden. Um sich zu entspannen, wurde er, wie er erklärte, Brandstifter. Zum erstenmal sei er auf diese Idee gekommen, als er in einer Schule habe stehen wollen. Er hatte dort in einem Gangzimmer große Mengen Papier und Allen vorgefundene und gleichzeitig in seiner Tasche eine Schachtel Streichhölzer entdeckt. Damit begann die nunmehr einsehende Serie von 26 Bränden dieser Art. In der Wohnung des Verhafteten fand man 50 Schlüssel Berliner Schulgebäude.

In die Bahnhofsrestauration in Wiesa brachen bisher nicht ausgeforschte Diebe ein, die Gewaren und Getränke im Werte von 2000 Kronen entwendeten.

Ein früherer christlichsozialer Führer verhaftet.

In Graz wurde der bekannte Advokat Dr. Michael Adrian, der früherer Führer der christlichsozialen Partei in Steiermark, wegen Unterschlagungen und anderer Verstrugsvorgängen verhaftet.

Fast eine Million Analphabeten.

In der Tschechoslowakei gibt es nach den letzten Volkszählungsergebnissen über 900.000 Analphabeten, davon 523.000 Frauen und 370.000 Männer. Die meisten Analphabeten wohnt Karpatenland auf, wo auf 1000 Einwohner 500 Analphabeten und Schreibens Unkundige kommen, während in der Slowakei, welche die nächst niedrigere Analphabetenziffer aufweist, 150.000 Analphabeten unter je 1000 Einwohnern gezählt wurden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag.

Prag: 6.15: Symphonie. 11: Schallplatten. 12.30: Konzert. 18.25: Deutsche Sendung. 21: Fortner: Bauderei über Salzburg. 19: Vierzehn. 19.25: Violinconcert. 21.30: Klavierconcert. 22.20: Schallplatten. — Brünn: 18: Frauenfunk. 18.25: Deutsche Sendung. Der Liebesbrief, Grottel. 20.55: Konzert. — Berlin: 16.30: Oboe und Klavier. 21: Orchesterkonzerte. — Hamburg: 16.30: Konzert. 19.20: Das abenteuerliche Genie. — Königsberg: 19.25: Konzerttänze für Klavier. — Leipzig: 19.30: Bunte Stunde. — Mühlacker: 19.30: Mandolinenconcert. — München: 19.30: Chorgeränge. — Wien: 19.40: Wien zur Sommerzeit. 21: Salzburger Festspiele.

Dienstag.

Prag: 10: Konzert. 11: Schallplatten. 13.40: Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung. Kamillo Horn-Vieder. 19: Sargophonvorträge. 20: Konzert. 21.30: Violinconcert. 22.20: Schallplatten. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung. Landwirtschaft. 21: Lieber Gott, gib mir einen Sohn. Rundfunklustspiel. — Berlin: 20.30: Alt-Berliner Länze. — Breslau: 21.30: Weitere Musik. — Königsberg: 16: Unterhaltungskonzerte. — Leipzig: 20.30: Der Dorfbarbier, komische Oper. — Mühlacker: 20.30: Sinfoniekonzert. — München: 20.30: Arienstunde. — Wien: 15.20: Alte, deutsche Volkslieder. 21.45: Tanzmusik.

In Polen wird hingerichtet. Vor dem Bezirksgerichte in Czortkow fand im ständ. gerichtlichen Verfahren die Verhandlung gegen die beiden ukrainischen Bauern Dmytrow und Slobodjan statt, die unter der Anklage der Spionage zugunsten Russlands standen. Die beiden Angeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Präsident der Republik hat bei dem Angeklagten Slobodjan die Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt. An dem Angeklagten Dmytrow wurde die Todesstrafe Freilieg bereits vollzogen.

Griechische Bauern gegen Gendarmen. In einer Vorstadt von Patras kam es Dienstag zu einer heftigen Schlacht, als zwei Steuerexekutoren versuchten, rückständige Steuern einzutreiben. Die Bauern setzten sich zur Wehr und verfolgten die Beamten durch die Straßen. Als Gendarmen dazu kam, entwickelte sich ein Kampf, bei welchem die Gendarmen schossen. Es wurden 20 Personen, darunter viele Frauen, verletzt.

Unwetterkatastrophe zerstört zwei Dörfer. Ueber Bestbulgarien wütete Freitag ein mit Wolkenbruch und Hagelschlag von außergewöhnlicher Ausdehnung begleitetes schweres Sturmwetter, welches in manchen Gegenden die gesamte Ernte vernichtete. Zwei Dörfer im Kreis Sumera sind vollständig zerstört. Die Bevölkerung ist obdachlos. Militär wurde zu Rettungsarbeiten in die heimgesuchten Gegenden entsandt.

Säugling verhungert im Mutterarm. Die „Lodzer Volkszeitung“ berichtet: Fika Wmieda, 32 Jahre alt, hatte vor einem Jahre ihre Eltern verlassen. Bald darauf wurde sie schwanger. Nach vor ihrer Entbindung geriet sie in große Not, und da sie die Wohnungsmiete nicht aufbringen konnte, wurde sie von dem Manne, bei dem sie sich als Untermieterin einquartiert hatte, ausgesiedelt. Sie begab sich daher zu ihren Eltern. Die Tür blieb ihr jedoch verschlossen. Sie stieß ihr Bett in dem Korridor des Hauses auf und kam dort nieder. Selbst Hunger leidend, hatte sie auch für ihr Kind keine Nahrung. Sie wurde bewußlos vor Hunger aufgefunden. In den Armen hielt sie die Leiche ihres 16 Tage alten Kindes. Es war verhungert.

Ein Kavaliere mit Strupfen. Der seit längerer Zeit in Chemnitz wohnhafte, in Weipert Reugehrei geborene Maschinen Schlosser, Walter Johannes Schreder, ein Jüngling von knapp 18 Jahren, kam in den Nachmittagsstunden auf Freitag in ein Weipertier Vergnügungstokal, ließ sich Champagner bringen und zechte in Gesellschaft eines Barmaidens bis in die Morgenstunden in allerbesten Laune. Die sich dank der Einwirkung des Alkohols auch nicht verminderte, als dem Gaste die Rechnung — sie zeigte die runde Ziffer 300 — präsentiert wurde. Schreder erklärte, kein Geld zu haben, weshalb die Polizei gerufen wurde, die sich des frohen Juchens an nahm und ihn aus der Bar in ein Lokal ohne Musik und Gesellschaftin brachte. Bei der Verhaftung wurde bei Schreder ein fünfmarkstück vorgefunden, das der Kavaliere, offenbar ein tüchtiger Bursche, der ihm Gesellschaft leistenden Barmaid entwendet hatte. Der noble Gast aus Chemnitz wurde dem Bezirksgerichte überstellt.

Arbeiter mit Fuhrwerk im Sandbruch verschüttet.

Prünn. Wie der „Vollsfreund“ meldete, stürzte im Sandbruch an der Mala Klajdová in Zibonice eine große, etwa 15 Meter hohe Sandschicht ein und verschüttete den dort beschäftigten 43-jährigen Sandbrucharbeiter Johann Drabec samt einem Fuhrwerk mit einem Paar Pferde. Etwa nach einer Stunde gelang es der Feuerwehr, Drabec aus dem Sand zu befreien, doch war er bereits tot. Auch die beiden Pferde wurden getötet und der Wagen zertrümmert. Der Kutscher des Wagens wurde gleichfalls von dem niederstürzenden Sand erfasst, mehrere Meter weit fortgeschleudert und kam mit leichten Verletzungen davon. In dem Sandbruch weiste gerade Johann Danek mit einem zweispännigen Fuhrwerk, um Sand zu holen. Die Pferde scheuten vor dem fallenden Sand und den dadurch verursachten Lärm und liefen davon. Danek wurde leicht verletzt. Die Pferde zerrissen die Geschirre und liefen davon, das Fuhrwerk wurde vom Sande zermalmt. Die Ursache des Unglücks liegt darin, daß die stark untergrabene Sandwand infolge der Regengüsse einstürzte.

Praktische Solidarität.

Die Not, die durch die jahrelange Arbeitslosigkeit hervorgerufen wurde, hat zu einer starken Verelendung der Kinder der Arbeiter geführt, die sich in körperlicher und geistiger Beziehung recht bald bemerkbar machte, wenn es nicht gelang, den Hunger der Kinder zu stillen. Die Welt, die im Ueberfluß zu ersticken droht, vermag das Kinderelend nicht zu bannen, doch die Solidarität der Arbeiter, die Nächstenliebe der Armen, wirkt ihm entgegen. In vielen Gemeinden des deutschen Gebietes dieses Staates sind während der Schulferien Arbeitslofenkinder bei Familien, denen es noch leidlich geht, zu Gast genommen worden und genießen nunmehr die Wohlthat guter Kost und liebevoller Pflege, die sie zu Hause nicht mehr haben konnten.

So schreibt der „Vollsfreund“, Bodenbach, daß in Krochowitz bei Bodenbach 52 Arbeitslofenkinder von Haida und Krnsdorf für einige Wochen bei Arbeitern in Pflege fanden, also Gelegenheit hatten, ihre Gesundheit und ihren Glauben wenigstens zum Teil wieder zu gewinnen. 72 Arbeiterfamilien fanden sich bereit, ein Kind an ihren Tisch zu nehmen, trotz aller Not, die sie meist im eigenen Hause haben. An solchen heroischen Opfern, die ständig vor Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedrohte Arbeiter aus Liebe zu ihrer Klasse und der Jugend bringen, könnten sich jene, die im Glück leben und dennoch kein Erbarmen mit den hungernden Kindern haben, ein Beispiel nehmen und ihnen nachsehen, sie könnten es ohne besondere finanzielle Belastung und ohne Schmälerung ihres Lebensglücks tun. Ihnen aber ist Erbarmen mit den Armen fremd, sie überlassen das Wohlsein jenen, die sie um die Sonne des Lebens betrogen haben.

1500 Dinar für eine Frau.

In Kossowka Mitrovica fand eine Zusammenkunft der moslemischen Oberhäupter statt, in welcher Maßnahmen gegen den alten moslemischen Brauch des Weiberabkaufs beschlossen wurden. In Südbosnien unter den Moslems herrscht noch die alte Sitte, daß der Bräutigam die Braut von ihren Eltern nur gegen hohen Erlös erhält. Der Mindestbetrag, der zu erlegen ist, beträgt gegenwärtig gegen 10.000 Dinar. Da mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage die Ehevermittlung unter den Moslems immer seltener wurde, beschloßen die Oberhäupter, diesen Brauch abzuschaffen. Als vorübergehende Maßnahme, bis diese Frage ihre definitive Lösung findet, wurde beschlossen, daß der Bräutigam bei der Verlobung 1500 Dinar für die Ausstattung des Mädchens ihren Eltern zu erlegen hat und daß letztere den Schwur abzulegen haben, daß sie kein weiteres Geld vom Bräutigam fordern werden.

Fahrpreisermäßigung für Hopfenpflücker. Anweisungen für Hopfenpflücker für die zulässige 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf den ischl. Staatsbahnen werden zu 20 Heller per Stück ausschließlich in den Bezirksämtern für unentgeltliche Arbeitsvermittlung verkauft. Die Parteiführer Parteiführerinnen von Pflückerpartien wollen sich rechtzeitig diese Legitimationen dort besorgen. In den Anhalten erhalten sie auch ein Flugblatt, in welchem eine Belehrung über die Bestimmungen für Hopfenpflücker bei Bahnfahrten enthalten ist, nach welcher genau vorzugehen ist, weiters die „Bedingungen“ des Arbeitsvertrages für die heurige Hopfenpflücker. Da sowohl die Ausfüllung als auch die vorgezeichnete Beglaubigung der Legitimationen für die Fahrpreisermäßigung die Bezirksämter besorgen, haben die Parteiführer keine weiteren Gänge, als in die zuständige öffentliche Arbeitsvermittlungstelle. Parteien, welche keine Vorausvereinbarte Arbeitsstelle bei der Hopfenpflücker hätten, werden keine Legitimationen ausgestellt.

Jimmy Walker „unwürdig“? Der New Yorker Staatsanwalt Seabart, der Leiter der Untersuchung über die Mißwirtschaft des New Yorker Magistrats, erklärte dem New Yorker Gouverneur und demokratischen Präsidentschaftskandidaten Roosevelt, daß Jimmy Walker „kein Amt unwürdig“ sei. Der New Yorker Oberbürgermeister Walker wird der passiven Beteiligung und der Günstlingswirtschaft beschuldigt.

USA. gegen französische Präferenzen.

Wünsche nach einem neuen Handelsvertrag.

Paris, 6. August. Der amerikanische Botschafter Edge hat gestern am Quai d'Orsay ein 30 Seiten langes Memorandum überreicht, in dem die Ansichten der amerikanischen Regierung über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und den USA auseinandergesetzt und die Wünsche der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Ausarbeitung eines neuen Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern aufgezählt werden.

Diese Wünsche sind zweierlei Natur. In erster Linie protestiert die amerikanische Note unter Berufung auf die Meistbegünstigungsgrundsätze dagegen, daß Frankreich irgendeinem anderen Lande Präferenzen einräumt, wie dies kürzlich Belgien gegenüber für Kongo-Kupfer geschah. Darüber hinaus aber verlangt die Regierung von Washington, daß Frankreich seine Kontingentierungs- und Zollpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten aufgeben oder doch stark lockere.

In französischen Regierungskreisen scheint man, wie der „Matin“ bemerkt, nicht abgeneigt zu sein, der amerikanischen Ausfuhr gewisse Begünstigungen und Vorteile einzuräumen, weil man hofft, die Vereinigten Staaten auf diese Weise zu größerer Nachgiebigkeit in der Kriegsschuldenfrage bewegen zu können.

§ 144 in Südbosnien. Subotica. Im hiesigen Kreisgericht begann der mit großem Interesse erwartete Prozeß gegen Dr. Bela Macasovits, welcher wegen der Forcierung von Abortus in mehreren Fällen angeklagt wurde. Insbesondere wird ihm zur Last gelegt der Fall des Mädchens Lucia Kopicovic, bei der die Abtreibung im sechsten Monate der Schwangerschaft vollzogen wurde, wonach Komplikationen eintraten, so daß das Mädchen nach kurzem Leiden gestorben ist. Großes Aufsehen erregte der vor kurzem erfolgte Selbstmord des Dr. Wilheim, des Eigentümers des „Part“-Sanatoriums in Subotica. Letzterer arbeitete mit Dr. Macasovits geheim zusammen und als er sah, daß auch er auf die Anklagebank kommen werde, entschloß er sich, sich das Leben zu nehmen. Der Staatsanwalt, welcher die Klage für drei Fälle vorbringt, fordert für Dr. Macasovits die Todesstrafe. Der Gerichtsverhandlung wohnten zahlreiche Ärzte bei. Interessant ist, daß Dr. Macasovits, trotzdem bekannt war, daß seine Eingriffe tödlich endeten, eine sehr zahlreiche Klientel hatte.

Polnisches Kloster ausgeraubt. Warschau. In der Ortschaft Mielce in den Ostmarken sind acht bewaffnete Banditen in das dortige orthodoxe Kloster eingedrungen, das sie zur Gänze ausplünderten. Die Banditen raubten aus der Klosterkapelle kostbare Kirchengeräte und aus der Kasse des Klosters die gesamten Vorkasse. Die sofort ausgesandene Verfolgung der Räuber führte zur Festnahme von sechs Banditen, während die beiden anderen mit den geraubten Schätzen zu entkommen vermochten.

Autolob. Das Lieferauto des Viktoria-Stifts in Finkenbach bei Mannheim verunglückte auf der Fahrt nach Kreuznach bei Theodorshall, wobei ein Mann, eine Frau und ein Kind den Tod fanden. Fünf Personen mußten mit schweren Verletzungen in das Diakonissenhaus nach Kreuznach geschafft werden.

Das billigste tschechoslowakische Flugzeug. Freitag, den 5. d. M., wurde Vertretern des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und der Presse das neue Flugzeug der militärischen Flugzeugfabrik S 39, eine Konstruktion des Ingenieurs Smolik, vorgeführt. Der Preis des Flugzeuges wird samt dem Orion-Motor von 45 HP. 50.000 K betragen und wird sich mit einem Waltermotor von 45 HP., für welchen das Flugzeug gleichfalls konstruiert ist, etwas erhöhen. Das Flugzeug ist ein zweiflügeliger Eindecker, zeichnet sich durch große Stabilität und Stabilität aus und erreicht eine Stundenleistung von 150 bis 160 Kilometer. Die Fabrikspoliten der Militärflugzeugfabrik vollführten mit dem neuen Flugzeug sehr löhne Kunstflüge.

Das Ende einer Familie. In der bessarabischen Gemeinde Skulany hat sich gestern eine entsetzliche Familientragödie abgepielt. Ein Einwohner hatte sich mit seiner Frau zu einer Hochzeit begeben und seine drei Kinder, eine dreizehnjährige Tochter und zwei Söhne im Alter von zwölf und fünfzehn Jahren, zu Hause zurückgelassen. Zwischen den Brüdern entstand beim Spielen ein Streit, in dessen Verlauf der ältere seinen Bruder mit einem Hammer erschlug. Die Schwester wurde beim Anblick der Leiche wahnsinnig. Als die Eltern zurückkehrten und das tote Kind fanden, verübte die Mutter in ihrer Verzweiflung Selbstmord. Der ältere Knabe, der inzwischen geflüchtet war, wurde später in einem Teich in der Nähe des Dorfes als Leiche aufgefunden.

Speisefarte mit Politik. In einer Bamberger Zeitung erscheint folgendes Inserat: Die Schlacht ist geschlagen, der Sieg ist unser! Montag: Präsidentenstuppe, Kalbsbraten mit Fenchelstammeln 55 Pf. Donnerstag: Fleischbrühe mit allerlei Parteilichkeiten, Reichstag-Schokolade mit Porree und Völkerverbundsalat 55 Pf. Freitag: Schwarzwurzsuppe, Kapuzinerpudding mit Zentrumsstunde 55 Pf.

Erweiterung der Ausgabe von Sonntags-Ruckschiffarten. Die Staatsbahndirektion in Prag hat ermächtigt Sonntags-Ruckschiffarten außer den bereits geltenden von den verschiedenen Bahnhöfen in Groß-Prag nach folgenden Stationen einzuführen: Chlumec a. d. C., Königgrätz, Dirschberg, Seipa, Rumburg, Freiheit-Johannisbad (sowohl über Ostrovitzsch als auch über Turnau), Pardubitz, Chrudim, Brandeis a. d. A., Blansko, Brünn, Bodenbach, Tepliz-Schönan (über Brüx, Dux oder über Ruffig), Laun, Brüx, Dux, Ruffig, Komotau, Karlsbad, Pilsgram, Labor, Subowitz, Neuhaus, Pils, Pilsen, Taus, Eger, Teischen, Leitmeritz, Tschaslau, Kuttentberg, Deutschbrod, Aglau und Humpolek. Die Ausgabe der ermäßigten Ruckschiffarten wurde auf einen Umkreis von achtzig Kilometern erweitert. Ausgenommen sind nur Stationen, in denen keine Fahrarten ausgegeben werden.

renzzölle einräume, wie dies kürzlich Belgien gegenüber für Kongo-Kupfer geschah. Darüber hinaus aber verlangt die Regierung von Washington, daß Frankreich seine Kontingentierungs- und Zollpolitik gegenüber den Vereinigten Staaten aufgeben oder doch stark lockere.

In französischen Regierungskreisen scheint man, wie der „Matin“ bemerkt, nicht abgeneigt zu sein, der amerikanischen Ausfuhr gewisse Begünstigungen und Vorteile einzuräumen, weil man hofft, die Vereinigten Staaten auf diese Weise zu größerer Nachgiebigkeit in der Kriegsschuldenfrage bewegen zu können.

Sturm der Schmuggler. In der Nacht zum Donnerstag brach am Noresmeter Weg an der deutsch-belg. Grenze ein Trupp von 300 belgischen Schmugglern durch die dicke Wachtette des deutschen Zollabzugsdienstes. Durch Signale alarmiert, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Zollbeamten schossen scharf; zwei Schmuggler wurden schwer verletzt. Mit Unterstützung eines aus Aachen herbeigerufenen Ueberfallkommandos gelang es, die Schmuggler über die belgische Grenze zurückzudrängen.

Eine bürgerliche Sensation. Die Tochter des ungarischen Finanzministers Baronin Blanca Koranyi trat vor einem Jahr zu einem Jüdischen in die Lehre. Wie die ungarischen Blätter mitteilen, wird sie am 10. d. M. die Gesellenprüfung ablegen.

Mißglückter Flugversuch. Dichter Rebel zwang die englische Fliegerin Miss Bruce, die vorgestern ihren schon einmal mißglückten Versuch, den Dauerflugversuch zu brechen, wiederholt hatte, nach mehr als fünfzehnstündigem Flug wieder zur Erde niederzugehen. Sie landete auf der Insel Wight. Wie sie angibt, ist der Tank der Maschine undicht gewesen, so daß der Brennstoff austrat. Außerdem hatte der Funkapparat nicht funktioniert. Die Fliegerin hofft, daß es ihr gelingen wird die Schäden rasch zu beheben, um in Kürze einen dritten Versuch zu wagen.

Die Bekämpfung der Tuberkulose in Schweden. Die Schwedische Nationalvereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose hat während des letzten Jahres 9292 Tuberkulosepatienten Aufenthalt in Heilanstalten ermöglicht und nicht weniger als 7200 Kindern, die der Gefahr der Erkrankung ausgesetzt waren, Hilfe geleistet. Rund 44.000 Familien wurden mit Arznei versorgt. Die Jahreseinnahmen der Vereinigung beliefen sich auf rund 500.000 Kronen, wobei der größte Teil dieser Summe, etwa 405.000 Kronen, durch sogenannte Luxustelegrammformulare aufgebracht wurde. Wer ein Glückwunsch- oder sonstiges Begrüßungstelegramm aufgeben will, kann für eine Extragebühr von 50 Öre den Cillert auf einem künstlerisch ausgeführten Blatt abliefern lassen. Diese Extragebühr kommt der Nationalvereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose zugute, ebenso der Erlös für besondere Wohltätigkeitsbriefmarken.

Denker gesucht!!

Eine kurze Notiz geht durch die Presse: der Mörder Bolovik soll nicht begnadigt worden sein und wartet seit vielen Monaten in Pantray auf die Urteilsvollstreckung; er hat schon den zweiten Selbstmordversuch unternommen. Es ist unmaßgeblich, ob der Präsident der Republik (in seinen Schriften einer der entschiedensten Gegner der Todesstrafe) das Gnadengesuch abgelehnt hat oder nicht; bejahendfalls ist es unerträglich, den Delinquenten so lange ohne Nachricht auf ein ungewisses, graujames Geschick warten zu lassen, verneinendfalls wäre der Selbstmordversuch auf andere Ursachen zurückzuführen. Da aber Pantray keine Strafanstalt für Lebenslängliche ist und Bolovik noch immer in ihr eingesperrt wird, ist es nicht unmöglich, daß sein Gnadengesuch abgewiesen und der Verurteilte jetzt gezwungen wird, auf seinen Denker so lange zu warten, bis der Arme-sünderwohlthäter Broumarist, der diszipliniert wurde, ersetzt werden kann.

Es gibt nichts grausameres als diese mechanische und jeder Menschlichkeit hohnsprechende Denkerlosigkeit; die Beamten werden verhalten, den vollkommenen Verzweifelten vom Selbstmord abzuhalten, damit der amtliche Mord um so gewisser und sicherer vollzogen werden kann. Kein Kulturvolk, das sich nicht etwa die faschistische Blutmentalität zu eigen gemacht hat, wird an der Tatsache vorübergehen, daß die Todesstrafe das verächtlichste und skandalöseste Abwehrmittel der bürgerlichen Gesellschaft ist, eine Abwehr, deren Wirkungslosigkeit ungezählte Male nachgewiesen wurde. Seit Jahrhunderten mordet die Justiz im Namen des Rechts und seit Jahrhunderten steigt die sogenannte Kriminalität. Seit Jahrhunderten gibt es Menschen, die Tage, Wochen, Monate darauf warten, im Hof eines Gefängnisses gehängt zu werden. Es gibt tatsächlich noch bei uns, im Staat der verfassungsmäßigen Demokratie und Menschlichkeit, Menschen, die sich nicht umbringen dürfen, damit der amtliche Völkermord an ihnen die Justiz markiert. Wird man nicht endlich einsehen, daß die Todesstrafe, das übelste und verächtlichste Restquatum des Mittelalters, aus dem sogenannten Rechtsgebäude des demokratischen Staatswesens verschwinden? Wann wird endlich die Revollierung

dieser Schandbestimmung in die Tat umgesetzt? Wann wird die Komödie aufhören, die Schmach, daß man von Antis wegen einen Menschen sucht, der sich für Geld dazu bereit erklärt, andere das Gesicht zu brechen? Wird sich noch einmal so ein Exemplar finden? Niemand wird einem Mörder die Stange halten; aber jeder Verbrecher ist ein Mensch, den niemand sich zum Vorbild nehmen darf. Und darum soll auch kein Töter niemals Vorbild werden für Amtshandlung. Das Verbrechen wird niemals ausgerottet werden durch Terror und Grausamkeit, nur die Gesellschaft kann durch Erfüllung ihrer sozialen Pflichten ihre Mitglieder bessern; und niemals sind diese Pflichten Senkewerke gleichzusetzen!

Vom Prager Rundfunk

Musik: Sonntag eine freudige Ueberraschung. Statt der befürchteten Tonfilmklänge ein feines, stimmungsvolles Konzert klassischer Musik. Hanna Kramer (Stadttheater: Saarbrücken) sang liebenswürdig und schlicht, mit schöner, wohlgebildeter Stimme, voll warmen Gefühls und in reiner Form Lieder und Arien von Mozart und Lieder von Beethoven. Kapellmeister Hans Georg Schid (jetzt Auffig) trat aus der Reserve des ausgezeichneten Begleiters heraus und gab Beethovens E-Dur-Sonate, Op. 109, schön aufgebaut, geschmackvoll und technisch vollendet. Der Freund-guter Musik konnte sich herzlich erheben. — Problematischer schon die Dienstagabend. Frau Henriette Glanzer-Engelsböken (Reichenberg) sang zwei deutsche Arien von Handel, Lieder von F. E. Bamer (säklich, Richard Strauß mit einem Schuß Hugo Wolf, Salonmusik vor 30 Jahren) und Arien von Mozart, Puccini und Korngold. Die Stimme klang schön und voll, wenn auch etwas gläsern, aber der Ton flackert so stark, daß er unklar wird und unsicher erscheint. Für Handels Figurationen ist die Tongebung zu schwer, und daß die Worte fast unverständlich bleiben, nimmt der Darbietung die wesentliche Wirkung des Liedes, der doch mit Ton und Wort gleichermaßen unser Gefühl und Denken erregen will.

Dienstag: Mittwoch: Jeht Minuten für das Kind. Da lasse ich meine Kinder nicht zuhören. Denn Anni Bruch-Kölz las eine Geschichte von „Peter Gockl, dem Hühnerhändler“, die beinahe von Salzen sein könnte, so getrennt wird in der Hühnerstippe das Abbild einer besseren Bourgeoisfamilie mit all ihren Unarten vorgeführt. Grauslich! Das nennt man doch Kinder dumm machen, ihnen das Verständnis für das wirkliche Leben der Tiere verbauen. — Dafür Samstag und Montag gute Sendungen. Josef Bunzl, Berlin, las schlicht und klar, nicht auf, aber eindringlich charakterisierend, zwei Geschichten von Traven. Die eine ganz jart gestimmt, innig und rührend einfach, die andere („von der Bombe“) beste Ironie, einer Wirklichkeit, die ernst und stark aus dem scheinbar leichten Ton hervorragt. Das ist soziale Dichtung ohne auch nur ein tendenziöses Wort: das Leben ist gestaltet von einem echten Künstler, einem verstandenen und mitfühlenden Menschen. Schallplatten mexikanischer Chorklieder als Einleitung und Abkühlung haben einen stimmungsvollen Rahmen um das Bild einer uns fremden Welt. — Endlich Montag ein Höhepunkt runderfüllter Genusses: Goethes Festspiel „Des Euphrosinos Erwachen“. Dr. Franz Glaser, Prag, sprach eine kurze, orientierende Einleitung und las dann, mit Abkürzungen, die Dichtung. Deutlich erkennt man an seiner Art zu lesen das Vorbild von Karl Kraus und die Wirkung ist denn auch bedeutend. — plausibel und ungeheuer eindrucksvoll trat die herrliche Dichtung vor uns, ward ein helles, scharfes Bild des Weltgeschehens, historisch Kennzeichnung des niederträchtigen, feudalen Absolutismus und der Schrecken des Krieges, zeitlos gültig aber Preisbild der Freiheit, — nicht nur der Befreiung von Napoleon, sondern der allgemeinen Völkerefreiheit, desselben Ideals, in dessen Vorgefühl der alte Faust keinen höchsten Augenblick genießt. So ward der Vortrag eine Rettung der Dichtung und des Dichters: Rettung jener vor dem albernen Vorwurf der Unvollständigkeit, der greisenhaften Allegorisierung, Rettung dieses vor dem Mangel der Verständlichkeitslosigkeit gegenüber dem Volkempfinden. Nur daß eben des großen Geistes Verlehen über die Grenzen des preußisch-dynastischen Patriotismus weit hinausflog in eine Zukunft, die auch wir noch nicht erreicht haben, zu einer Völkerefreiheit, deren Begründung eine neue Gestaltung der Gesellschaftsordnung auch heute noch voraussetzt.

Vortrag: Sehr deutlich hob sich aus all dieser Kunstdarbietung der einzige ernstzunehmende Vortrag der Woche. — unseres Genossen Ernst Paul Worte „Für den Frieden“. Unser gefälliges Gedächtnis vergißt gern die Schrecken des letzten Krieges, der doch nur ein romantisches Idyll war gegenüber dem, was der nächste Krieg bringen muß. Denn dann wird es kein relativ sicheres Hinterland mehr geben, keine Scheidung zwischen Kämpfern und Nichtkämpfern. — wahllos wird qualvollste Vernichtung alle heimsuchen und alle Kultur und Zivilisation wird in Trümmer gehen. Abrüstungskonferenz der von der Rüstungsindustrie kontrollierten Staatsmänner kann nur vorwärtsgebracht werden durch eindeutigen Willen der Völker. Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung hat ihr Bekenntnis zum Frieden abgelegt, hat konkrete Forderungen aufgestellt als Nächste, die schon im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft erreicht werden können. Unsere Aufgabe ist, uns selbst und die nachwachsenden Generationen mit dem Geist brüderlicher Solidarität für die Klassengenossen aller Völker zu erfüllen und mit der Erkenntnis, daß jedes Leben wertvoll ist, welche Sprache immer sein Träger sprechen möge. Nie aber vergessen, daß legitime Befriedung der Menschheit erst durch den Sieg des geeinten Proletariats aller Völker über Klassenunterdrückung und imperialistischen Konkurrenz-kampferungen werden kann! G r e t e n a u.

Der Film

Die Erde dürrt.

Ein russischer Kulturtonfilm.

In der turkmenischen Wüste. Ausgedörrter, aufgesprungener Boden, armenige Hütten, ein paar Hirten, die aus meterhohen Schächten in in Ziegenfellbeutel das Wasser, das kostbarste Gut, für ihre Herden heraufholen. Das Wasser aber, das sie aus einem unterirdischen Kanal schöpfen, gehört nicht ihnen, es gehört dem Bei, dem Dorfältesten, dem Herrn. Wer Stunden und Stunden schwitzend, von der Sonne verjengt, am Schöpfrod steht, bekommt ein wenig Wasser; genug, um seinen Durst zu löschen, nicht genug, um die Felder zu besprühen. Jenseits eines Berges aber, den nach der Legende die Gorden Timurs einstmal aufgeschichtete, fließt ein Strom. Er könnte die Wüste Turkestans in blühendes Ackerland verwandeln; „jede Wüste hat ihre Zukunft“, sagt ein arabisches Sprichwort. Eines Tages erscheinen fünf russische Ingenieure. Sie wollen den Berg sprengen, dem Wasser einen Zugang zur Wüste erschließen. Aber der Bei, der das Wasser besitzt und mit dem Wasser die Turkmene beherrscht, erinnert an 1916: damals kamen die Russen mit Maschinengewehren und Kanonen, um einen Aufstand der Turkmene niederzuwerfen. Zwanzigtausend Gräber, über die der Wüstensturm raht, sind das düstere Denkmal dieser Tage. Die Russen sind der Feind; niemand soll ihnen Kamele leihen; niemand soll sich unterstützen, sie zu unterstützen! Die Armen des Dorfes aber begreifen, daß die Ingenieure mit anderer Absicht kommen als die Soldaten des Jaren; ihre Waffen sind technische Werkzeuge, ihre Lanzen sind Vermessungsstäbe, ihre Maschinengewehre geometrische Apparate. Die Armen stellen ihre Kamele zur Verfügung, eine kleine Karawane zieht zu den Bergen, in wochenlangender Arbeit wird ein Sprengtunnel gegraben, mitten in einem Wüstensturm, der die Hütten wegweht, fliegt der Berg in die Luft. Das Wasser bricht ein, in großen Sturzläden raht das durchdrähtbare Element über die hungrieren Felder. Der Bei verschließt die Türen und Fenster seines Hauses, er hört den Gesang der russischen Artillerie nicht gern; doch seine Macht ist zu Ende, das Wasser gehört allen. Die Ingenieure aber ziehen, vom Jubel der Turkmene umbraut, weiter; Pioniere, die die Wüste in Ackergrund umschaffen, Arbeiter einer neuen Welt.

Dieser von S. Ermolinshy verfaßte, von V. Raimann inszenierte gewaltige russische Kulturtonfilm hat die Macht des „Turfisb“, die Ueberzeugungskraft der großen Filmwerke Eisensteins und Pudowkins. Aber er stellt einen ganz neuen Typ des russischen Filmkünstlers dar. Nicht das Pathos des Wortes und des symbolischen Bildes, sondern die filmische Darstellung wirtschaftlicher Not und die Gestaltung eines technischen Aufbaugeschehens sind die Mittel, mit denen dieser Film die Zuschauer überrennt. Der bolschewistische Propagandafilm ist zum sozialistischen Kulturfilm geworden. Kulturfilm bedeutet hier jedoch nicht andachtsvolle Langeweile. Raimann beherrscht die Kunst der Filmmontage, komponiert hinreichend schöne und aufregende Bilderreihen und läßt die Ereignisse in filmischem Tempo rasend schnell abrollen. Es hat wenige Filmjahren gegeben, die an Tempo die Eisenbahnbilder dieses Films übertrafen; und es hat wenige Russenfilme gegeben, die von so gesunder, unbezwinglicher Lebenskraft erfüllt waren wie dieses Filmepos vom Kampf gegen die Wüste, den Berg und den Eigennutz eines primitiven turkmenischen Gutsherrn. Die Bildmontagen werden durch die Begleitmusik in ihrer Wirkung gesteigert; Tonrhythmus und Bildrhythmus decken sich nicht immer, geben aber zum Beispiel in den Eisenbahnaufnahmen bereits eine künstlerische Einheit. Zur Musik kommt das dra-

Der Verein zur Rettung der Menschheit.

Schwindler, die Gold machen wollten. — Ein Konzern mit zahlreichen Teilhabern. — Ueber eine Million Dollar eingekassiert.

Es hat sehr lange gedauert, ehe die amerikanischen Behörden gegen den famosen „Verein zur Rettung der Menschheit“ eingeschritten sind, der seit fast einem Jahre in der ganzen Union sein Unwesen trieb und Tausenden zum Teil namhafte Beträge aus der Tasche gelockt hat. Jetzt endlich ist der „Verein“ behördlicherseits aufgelöst, der Vorstand, der aus 12 Mitgliedern sich zusammensetzte, ist zum großen Teil verhaftet und das Zentralbüro in San Diego sowie die annähernd 50 Filialen sind geschlossen worden.

Man erfährt sehr Einzelheiten über den Aufbau und Arbeitsweise dieses Menschheitsbeglückungsinstituts, das mit Millionengewinnen gearbeitet hat. Im Mai vorigen Jahres traten in San Diego, der kalifornischen Stadt an der mexikanischen Grenze, die stets ein Torado für allerlei zweifelhafte Manipulationen ist, weil der Weg nach Mexiko nur kurz ist, zwölf ehrenwerte Männer mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, der zur Bildung einer „Interessengemeinschaft zur Sanierung der Weltwirtschaft durch künstliche Herstellung des Goldes“ aufrief. Nach kurzer Zeit hatten sich bereits über 200 Interessenten gemeldet, die bereit waren, Summen von 100 bis 2000 Dollar für Experimente zur Herstellung künstlichen Goldes, natürlich gegen günstige Gewinnbeteiligung herzugeben. Als die Zahl der „Hörbörer“ auf annähernd 500 angewachsen war, schritt man zur Konstituierung eines Vereines, dem man den hochklingenden Namen „Verein zur Rettung der Menschheit“ gab. In allen größeren Städten der U.S.A. wurden Zweigstellen eingerichtet, Propagandaveranstaltungen zur Verbreitung der „Idee“ organisiert und tatsächlich fanden sich Menschen in großer Zahl, die Mitglieder des Vereines wurden und damit dem guten Zweck dienten. Es ist erstaunlich, daß sich so viele fanden, die zunächst die Eintrittsgebühr von 50 Dollar entrichteten und außer dem Monatsbeitrag von 5 Dollar teilweise Beträge von Hunderten von Dollar für die Experimente hergaben gegen Zusicherung eines Gewinnanteils. Außerhalb von San Diego wurde ein großes „Laboratorium“

eingerrichtet, das sorgfältig von der Außenwelt abgeschlossen wurde, um das „Geheimnis“ nicht preiszugeben.

Die Handelskammer in San Diego wandte sich bereits kurz nach der Gründung gegen dieses Schwindelunternehmen, die Polizei fand indessen keinen Grund zum Einschreiten. Erst durch Perwürfnisse innerhalb der „Direktion“, also infolge von Streitigkeit über die Verteilung der Riesensummen kam es zum Klappen. Ein Mitglied des Vorstandes, das sich vorsichtshalber vorher nach Südamerika zurückgezogen hatte, wahrheitslieblich, nicht ohne sich vorher gründlich „eingedeckt“ zu haben, berichtete der Staatsanwaltschaft in San Diego, daß das Laboratorium nichts anderes sei, als ein leeres Gebäude, in dem einige Autos stünden. Es sei an der Zeit, den Verein „hoch gehen“ zu lassen. Eine überraschende Besetzung des Hauses sowie des Zentralbüros, in dem über 20 Angestellte beschäftigt waren, bestätigte die Angaben. Tatsächlich sind alle einkommenden Gelder — es handelt sich, wie man aus der sorgfältigen Buchhaltung feststellen konnte, um insgesamt über 1 Million Dollar — restlos den zwölf Vorstandsmitgliedern zugesprochen, bzw. für Propagandamaßnahmen, für die Bekanntmachung der „Bestrebungen“ verbraucht worden.

Es gelang, sieben Vorstandemitglieder zu verhaften, außerdem wurden zwanzig Vorsteher von Zweigstellen festgenommen, die ebenfalls sehr hohe Verdienste hatten.

Es wird bekannt, daß sehr einflußreiche Persönlichkeiten Mitglieder des Vereines waren. Es ist außerordentlich erstaunlich, daß niemals auch nur ein einziger der Geldgeber auf den Gedanken kam, das Fortschreiten der Experimente zu kontrollieren oder zum mindesten das Laboratorium zu besichtigen. Wie ernst die Bestrebungen des Vereines in der Öffentlichkeit genommen wurden, geht daraus hervor, daß ein großer Verlag in New York die Vereinszeitschrift herausgab, die in mehr als 100.000 Exemplaren auch an Nichtmitglieder abgesetzt wurde. R. G.

matisch ausgewertete Geräusch (die Erinnerung an die Turkmeneinfälle von 1916 wird bildlos durch Maschinengewehrschüsse und Kanonenschüsse gestaltet) und auch das Wort; die Tonfilmapparatur des russischen Ingenieurs Schrin kann man mit den amerikanischen und deutschen Sprechern wohl nicht vergleichen, doch werden ihre Mängel ebenso sicher überwunden, wie einstmal die Mängel der Photographie und der dekorativen Gestaltung überwunden worden sind.

Mag der russische Film auch technisch noch hinter dem deutschen und amerikanischen zurückbleiben, künstlerisch und kulturell übertrifft er die Tonfilmdichtung wie „Die Erde dürrt“ alles, was aus den Ateliers von Hollywood und Neubabelsberg kommt.

Fritz Rosenfeld (Wien).

Charley gegen Schmeling. Endlich, endlich werden die Fanatiker des bürgerlichen Sports geruhlos schlafen können; man kann ihnen mit diesem Film beweisen, daß ihre verehrten Schiedsrichter im „Weltmeisterkamps“ allererster Güte bewußt falsch entschieden haben oder jenen Musikreferenten würdigen Alters gleichen, die mit Hörrohr bewaffnet zum Konzert eilen. Der Reportagefilm ist außerordentlich geschickt gedreht, die Einstellung gibt ein von oben hinabgesehenes Bildfeld, das die Arbeit der beiden Boxer ausgezeichnet beobachtet läßt. Es wurden die obligaten fünfzehn

Runden gefämpft, von denen der Deutsche Schmeling für jeden, der nicht gerade unter dem mehr oder weniger suggestiven Einfluß der fanatisierten Menge steht, glatt durch zehn Runden überlegen, fast ständig im Angriff war. Wer für diesen robbelsten aller Sports Verständnis hat, wird seine Leidenschaft bewundern, mit der er immer die Angriffe von Charleys harter Linier abwehrt, die Selbstverständlichkeit, mit der er aus seiner fabelhaften Deckung blitzschnell vorstößt und gefährliche Haken placiert. — Schließlich ist es ja gleich, ob kommende Saison der Manager des Amerikaners oder des Deutschen mit seinem Schützling die Hunderttausend Dollars mehr verdienen wird, immerhin aber wird die Schamlosigkeit dieser Entscheidung, die einen ausgezeichneten und fairen Kämpfer, berufsmäßigen Sachverständigenmann um die Früchte der Arbeit, vielleicht die ganze Karriere bringt, blamabel für Sportamerika die Gleichgültigkeit, mit der das überfüllte Stadion die falsche Entscheidung aufgenommen hat; lachen muß jedermann über die korrupte Sportpresse nichtdeutscher Zunge, die so viel Freiheit aufgebracht hat, die Entscheidung anscheinend vom Nationalstolz, wenn nicht von mehr bestochener Schiedsrichter zu rechtfertigen und mit bewußter Verdrehung der Tatsachen von einer Ueberlegenheit des Amerikaners zu sprechen. Der Fall Charley-Schmeling ist keine Angelegenheit der Arbeiterklasse: immer aber, wenn wir wieder einmal in der Lage sind, die Verlogenheit, die Bestechlichkeit und den Schmutz des Bürgertums und seiner Journalisten anzuprangern, wollen wir es mit dem gebührenden Nachdruck tun. Wenn sich ein Heer von Publizisten um eines Nichts, eines von geschäftstüchtigen Agenten ausgepulverten Wortkampfes willen, zu offensündlichen Lügen im Informativinteresse hinreißt, läßt, wie soll es dann in jenem Teil der Zeitung aussehen, der von wichtigeren Dingen handelt? In diesem Sinne ist dieser Film eine Sensation. Vorher laufen drei ausgezeichnete Kulturfilme der Ufa.

Vorbereitung eines Ausverkaufs.

Hinter den Kulissen eines modernen Warenhauses.

Der Saisonausverkauf hat sich ursprünglich aus dem Räumungsaussverkauf entwickelt. „Als ich 1888 mein Geschäft eröffnete“, erzählt mir ein Ladenbesitzer, „da kaufte man bei den Reisenden die Ware ein, die man abzugeben glaubte, aber man hatte damals keine Möglichkeit, einmal erstandene Ware, wenn sie nicht ging, wieder loszuwerden oder einzutauschen. Daher machte man zweimal im Jahre einen Räumungsaussverkauf, der den Zweck hatte, die Lager zu räumen und freizumachen für die neue Ware, die jetzt modern wurde.“

Den Vorteil hatte nicht nur der Inhaber eines Geschäftes, der zwar an der Ware nominell Geld verlor, aber für den neuen Einkauf innerhalb weniger Stunden und Tage große Summen hereinbekam. Den Vorteil hatte auch das Publikum, das genau wußte, daß es diejenige Ware, die es kurz vorher nicht hatte bezahlen können oder wollen, zu erheblichen billigeren Preisen erhielt.

„Das ist heute nicht mehr so.“ klärt mich der Geschäftsführer eines großen Warenhauses auf. „Wir kennen heutzutage drei verschiedene Arten von Waren, die wir in den Ausverkauf werfen. Einmal die Ware, die unmodern geworden ist oder sich aus anderen Gründen schwer verkaufen läßt. Es sind Dinge, die man tags zuvor noch erheblich teurer bezahlen mußte und nun auf einmal viel billiger erhält. Es ist aber auch die eigentliche richtige Ausverkaufsware, die zum

Räumen der Lager bestimmt ist. Die zweite bestellen wir in den Fabriken extra als Ausverkaufsware, das heißt, wir schließen mit einer Fabrik ein Abkommen, daß sie uns wenige Tage vor Beginn des Räumungsaussverkaufs, sagen wir 40.000 Blusen zu 60 Pfennig das Stück liefern muß, die wir auf unsere familiären Häuser verteilen. Das ist sogenannte **Lochware**, an der wir nichts verdienen, denn wir verkaufen die Blusen mit 70 oder 95 Pfennig das Stück, und das freies Einkauf, Transport, Speise und so weiter glatt auf. Aber man muß etwas haben, was man in die Fenster stellen kann, um das Publikum anzulocken und um der Konkurrenz zuvorzukommen. Allerdings einigt man sich oft mit ihr, so daß zum Beispiel der eine ganz billige Blusen, der andere ganz billige Schuhe anbietet. Wenn man bei einer Fabrik 100.000 Schuhe bestellt, kann man sie für 4 Mark glatt verkaufen, ohne daran zu verlieren.

Dann gibt es noch die sogenannte **Kellerware**, ein Ausdruck, der sich aus Paris einbürgerte, wo die großen Kaufhäuser den Ausschuh in den Keller tragen, wo er bei elektrischer Beleuchtung zu Schlanderpreisen wegwacht. Auch bei uns sammelt sich innerhalb von einem halben Jahr Schlanderware an, Sachen, die angestochen oder in der Sonne der Schaufenster verbläht sind, und die man um jeden Preis loswerden muß, selbst wenn es sich bei den Beträgen kaum noch um Preise handeln kann.“

Das Publikum muß also zu unterscheiden wissen zwischen der Ausschuhware, zwischen der Lochware und zwischen der eigentlichen Ausverkaufsware, denn wegen der letzteren kommt es eigentlich in die Geschäfte.

Internationale sozialdemokratische Rundgebung in Prag.

Anlässlich des Kongresses der Internationalen Transportarbeiter-Föderation findet die Rundgebung am 10. August 1932, 7 Uhr abends im Garten des „Libosydam“, Hibernská 7, eine von beiden sozialdemokratischen Parteien veranstaltete Rundgebung statt, wobei mehrere internationale Redner sprechen werden.

Die Genossinnen und Genossen werden aufgefordert, bei dieser Rundgebung zahlreich zu erscheinen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Sport • Spiel • Körperpflege

DZ. und Rationalsozialisten.

Die Rationalsozialisten verlangen von der Deutschen Turnerschaft, daß sie sich wieder zu echt deutschem Wesen bekennet. Dieses Verlangen findet schon seit langem in der DZ. freudigen Widerhall, besonders in der unter der Führung des DZ.-Vorstehenden Dr. Neundorff und seines Gehilfen Thilo Scheller stehenden Deutschen Turnerschaftsjugend. Unlängst hat Dr. Neundorff in „Der Schar“, dem Leitenden und Führerblatt der DZ.-Jugend, erklärt, daß Marxisten nichts in der Deutschen Turnerschaft zu suchen haben. „Zurück zu Jahn“ ist die Losung Neundorffs und seines Gefolges. Jahn habe die „Roten“ wie die Pest und hat das in der ihm eigenen ungehebelten Art mehrfach zum Ausdruck gebracht. Neundorffs Forderungen sind in der DZ. zum Teil auf Widerstand gestoßen. Die Leipziger Ratzzeitung vom 9. Juli schreibt in Heftdruck an die Widerspenstigen: „Ihr nennt euch Jünger Jahns, zeigt nun endlich, daß ihr würdige Verwalter seines Erbes seid — oder tretet ab!“ Hermann Zinsheimer, ein guter Kenner Jahns, berichtet in seiner Einleitung zur Betrachtung über das Leben und Wirken dieses Mannes, daß Jahn der Ahne einer wichtigen Gegenwartsercheinung ist. Jahn ist ein Vertreter der Deutschtümelei, des Teutonismus und des Klassenwahnsinnus gewesen. Er verband mit seinem verschrobeneu Schulmeistergehirn die Manieren eines Landesknechts. Daß die Rationalsozialisten echte Jünger sind, beweisen sie durch ihre Landesknechtsmanieren täglich. Daß sich die Deutsche Turnerschaft auf dem besten Wege in dasselbe Lager befindet, dafür bürgt folgendes Zeugnis, das Thilo Scheller für die Jugendabteilungen der Deutschen Turnerschaft im Heft 7, Juli 1932, der Zeitschrift des Reichsausschusses der Deutschen Jugendverbände, „Das Junge Deutschland“, abgibt. In diesem Sonderheft „Jugendverbände in der Krise der Gegenwart“ erklärt Scheller: „Neundorff sammelte und rief auf. Er wurde Jugendwart, neben den Jaglinsturmwartem entstanden Jugendwarte; Neundorff hatte eine große Liebe: Jahn! Neundorff schaffte sich mit einem Stab junger Menschen eine neue Turnweise, für die er ein Wort gebrauchte aus der deutschen Turnerei Jahns: Tummelhafte Kerle! Neundorff rang um die Ideen deutschen Turnertums in der Gegenwart und hatte kein anderes Wort dafür als: Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Wort!“

Literatur

Eine neue Ausgabe des Marx'schen „Kapitals“, des grundlegenden Werkes des Marxismus und der politischen Ökonomie überhaupt ist im Verlage Gustav Kiepenheuer (Berlin) erschienen. Es ist außerordentlich verdienstvoll, daß der — vorläufig erschienene — erste Band des Werkes zu einem so billigen Preis — M 2.85 — herausgekommen ist, so daß sich nunmehr weite Kreise das Buch anschaffen und es immer wieder nachschauen können. Es ist außerordentlich nützlich und immer ein Vergnügen, bei jeder auftauchenden aktuellen ökonomisch-politischen Frage das Marx'sche Hauptwerk zur Hand zu nehmen, man wird immer neue und immer tiefere Erkenntnisse darin entdecken, je öfter man es liest. E. Zl.

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebewegung und die Jugendorganisation. Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

ANGLO-ČECHOSLOVAKISCHE UND PRAGER CREDITBANK

ZENTRALE IN PRAG.

AUSLANDS-FILIALEN: Belgrad, Bukarest, London, Sofia.

52 Filialen in der Čechoslovakischen Republik.

7 Expositionen in Prag.